

# REGICIDES

## KÖNIGSMÖRDER – Eine Filmerzählung von Peter Krüger

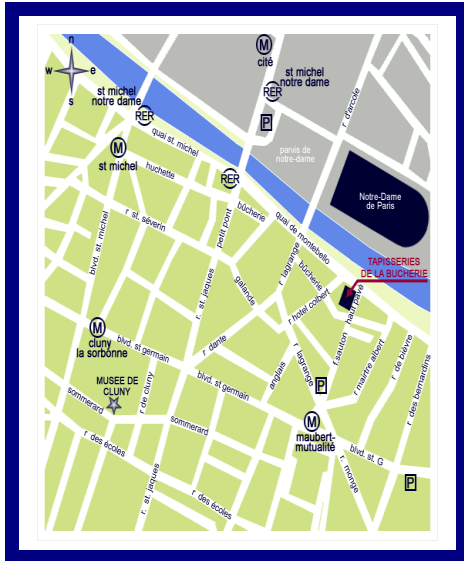
### Paris

Jean Michel hat mit seiner Filmarbeit „Die Gefährten“ gut verdient.

Er möchte sich mit einer neuen Wohnung verändern.

Eine Maklerfirma sucht für ihn.

Abends. Er hat vorstellungsfrei,  
schlendert durch die Rue de la Bucherie.



Rue de la Bucherie – Gegenüber liegt Notre Dame.

Er besucht die Buchhandlung: SHAKESPEARE&COMPANY



Sylvia Beach und James Joyce

vor SHAKESPEARE&COMPANY - 1920

Er interessiert sich für einen schmalen Gedichtband  
des ihm bisher unbekanntem russischen Dichters Kondrati Rylejew.

*Wer ist, der dort auf unbetreten Wegen  
So heimlich düster durch die Nebel schleicht,  
Die kalt am Morgen auf das Moor sich legen?  
Mit kurzem Kaftan, Gurt und Mütze gleicht  
Er dem Kosaken von des Dnjepers Auen;  
Das Alter nicht hat so sein Haar gebleicht.  
Und die zerstörten Züge! welch ein Grauen  
Flößt dieses Antlitz ein! des Henkers Mal  
Ist aber auf der Stirne nicht zu schauen.*

### **Jean Michel kauft das Buch.**

### **Er setzt sich vor ein Café.Liest.**

Rechts neben dem Café ist das Haus 19.  
Eine alte Dame kommt heraus.  
Sie befestigt ein Schild an der Haustür.  
Jean Michel geht hin, liest:  
„Atelierwohnung zu vermieten...“



Rue de la Bucherie



Nr.19 - rechts

...Melden bei „Laval.“ Die Telefonnummer ist angegeben.  
Er verabredet sich mit Frau Laval.  
Sie hat eine sympathische Stimme.  
Sie treffen sich vor dem Haus Nr.19  
Frau Laval mustert Jean Michel scharf.  
Sie lädt ihn zunächst in das Café nebenan ein.  
Sie fragt ihn aus.  
Er erzählt ihr von seiner Film – und Theaterarbeit.  
Seltsam ist, sie scheint schon sehr viel über ihn zu wissen.  
Sie will ihm das Atelier nur unter der Bedingung geben,  
wenn er die vorhandene Einrichtung behält.  
Jean Michel möchte zunächst die Wohnung sehen.

Ein alter Lift bringt sie hoch.  
Immer noch „erforscht“ ihn die alte Dame.

Das Atelier liegt unter dem Dach.  
Viel Holz. Möbel zumeist aus der Empirezeit.  
Zentral hängt ein Bild. Fünf Männer in Ketten

auf einem öffentlichen Platz.



Sie folgt seinem Blick.  
Frau Laval fragt Jean Michel, ob er etwas über  
„Dekabristen“ weiss?  
Jean Michel weiss nichts.

Sie erzählt.

Auf dem Bild werden

Pawel Pestel, Kondrati Rylejew, Michail Bestuschew-Rumin,  
Sergej Murawjow-Apostol und Pjotr Kechovsky  
am 15. Dezember 1825 vor dem Erhängen  
auf dem Senatsplatz in St. Petersburg gezeigt.  
Bei der Hinrichtung trugen sie Schilder um den Hals:

**REGICIDES - KÖNIGSMÖRDER**

**Er fragt: War Rylejew Dichter? Jean Michel zeigt ihr sein Buch.**

**Frau Laval mustert ihn,... sie antwortet nicht.**

Sie schlägt vor:

Er hätte drei Tage Zeit, sich mit der Wohnung vertraut zu machen.

Hier sind die Schlüssel.

Ihre Telefonnummer hat er.

Sie möchte seinen Ausweis sehen. Sie schreibt sich  
daraus das Notwendige auf, wünscht ihm Erfolg und geht.

So steht der überrumpelte Jean Michel in der fremden Wohnung.

Er geht in die Küche. Der Kühlschrank ist wohl gefüllt.

Er nimmt eine Flasche Rotwein und setzt sich in das Atelier.

An der Zentralwand hängen neben der Szene „Vor der  
Hinrichtung“, sieben Männerporträts zumeist in Uniform,  
sowie ein Frauenbild.



Catherine Trubezkaja

Jean Michel sieht sich um.  
Sein Unwissen beunruhigt ihn.



Dekabristen

## Paris, Theater an der Bastille

Am nächsten Abend hat Jean-Michel Vorstellung. Sie spielen ihre eigene Fassung von Rainer Werner Fassbinders: „Der Müll, die Stadt und der Tod“ im Theater an der Bastille. Die Handlung führt in die düstere Atmosphäre einer maroden, verrotteten Stadt, bei deren Sanierung sich Politiker und Immobilienspekulanten gegenseitig in die Taschen arbeiten, unterstützt vom korrupten Polizeipräsidenten. Jean Michel spielt den Zuhälter Franz B. **Sein Freund und langjähriger Partner Marcial** ist ein Immobilienspekulant. Es ist die letzte Vorstellung nach einer langen Gastspielreise.

**Danach kommen Jean Michel und Marcial, ein während der Militärdiktatur nach Frankreich emigrierter Argentinier, in die Rue de la Bucherie 19.**

Sie reden und sehen sich Materialien der "Königsmörder" an.  
Frau Laval besitzt eine unglaubliche Sammlung über den Dezemberaufstand von 1825.  
Alexander Puschkin

### *Sendschreiben nach Sibirien (1826)*

***Harrt aus! - Sibiriens Bergwerksnacht  
Darf euren Stolz nicht niederzwingen!  
Was ihr erstrebt, so kühn gedacht,  
Wofür ihr büßt, wird einst gelingen!***

***Hoffnung, des Unglücks Schwester, spricht  
Euch Mut zu Nacht um Nacht aufs neue,  
Zu wahren eurem Traum die Treue,  
Bis der ersehnte Tag anbricht.***

***Die Liebe und die Freundschaft weicht  
Nicht feig zurück von eurer Seite,  
Trotz Schloß und Riegeln - so wie heute  
Euch auch mein freies Wort erreicht.***

***Harrt aus! - Solang die Nacht auch währt!  
Die Freiheit sprengt die Fesseln wieder!  
Am Tor empfangen euch die Brüder  
Und bringen Euch zurück das Schwert! !***

**Am dritten Tag trifft Jean Michel Frau Laval wieder.**

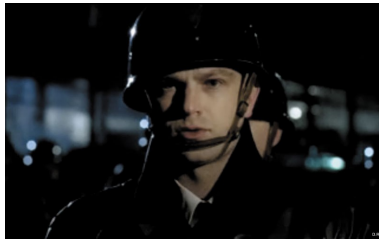
**Er will die Wohnung mieten.**

Frau Laval macht den Vorschlag, ihm das Atelier kostenlos unter der Bedingung zu geben, **dass er hier eine Gemeinschaft im Sinne der Dekabristen gründet, mit ihr in der Öffentlichkeit gegen den zunehmenden politischen Druck auf Aussenseiter und Minderheiten vorgeht.**

Jean Michel zieht sich sofort zurück.  
Er ist ein Schauspieler und was könnten Akteure schon politisch ausrichten?

Frau Laval fragt nach seinem Film...

"Die Nacht des 17. Oktober 1961"



...des Jahres 2005. Seine Rolle des Polizisten Martin soll „unpolitisch“ gewesen sein?

Erneut ist Jean Michel über Frau Lavals Wissen erstaunt.

Er fragt, in welcher Verbindung sie zu den Dekabristen steht?

**Catherine Trubezkaja geb. Laval war ihre Ur-Ur-Grossmutter.**

Die Familie Laval emigrierte in den Jahren der Grossen Französischen Revolution nach Russland.

Catherine Lavals Vater wurde Staatssekretär am Hofe Katharinas II. Die Familie war sehr vermögend.

In St. Petersburg lernte sie den jungen Fürsten Trubezkoj kennen und lieben.

Sie heirateten in Paris....Für ihr Alter ist sie versorgt. Sie hat keine Kinder.

Es stellt sich erneut heraus, dass sie viele Arbeiten Jean Michels kennt.

Sie lobt seinen moralischen Mut. **Sie dachte sich, es wäre das Beste, wenn sie ihm ihren Dekabristen-Nachlass „vererben“ könnte.**

Woher sie wusste, dass er eine Wohnung sucht?

Das hat ihr „der Wind“ zugetragen.

**Jean Michel und Frau Laval einigen sich, er wird die „Wohnung der Dekabristen“ übernehmen.**

Die Tage verfliegen. Marcial lässt sich von Jean Michels Forscherdrang anstecken.

**In den Tiefen der Dekabristen.**



Peter-Pauls-Festung

Vor der Deportation - 1826

**Marcial kommt mit seinem 5 deutschen Freund Michael Hamer in die Rue de la Bucherie 19. Sie spielten zusammen in dem Stück Rainer Werner Fassbinders.**

Michael bereitet für das TEATR STARY in Kraków eine Inszenierung nach Fjodor Dostojewskis Roman „Böse Geister“ vor. Er versenkt sich sofort in das DEKABRISTEN-Material.

Jean Michel, Marcial und Michael treffen Frau Laval. Sie erzählt von den magischen Zahlen SIEBEN und NEUN in der Bewegung der DEKABRISTEN.

Mindestens sieben Mitglieder sollten sie sein. Immer ungerade Zahlen.  
Frau Lavals Spleen amüsiert die Akteure.

**Sie sprechen viel über den zunehmenden staatlichen Druck gegen „Aussenseiter“ und Ausländer.**

**Jean Michel, Marcial und Michael wollen eine Gemeinschaft im Sinne der Dekabristen gründen. Zunächst mit sieben Mitgliedern**

Frau Laval strahlt.

Sie fragt, ob Marcial und Jean Michel an einer neuen Theaterproduktion arbeiten. Nein.

Michael fragt sie nichts. Sie schaut ihn oft irritiert an.

Frau Laval:

„Kennen Sie Bulgakows Roman „Der Meister und Margarita?“

Sie legt ihnen das Buch auf den Tisch.

Michael hat den Roman gelesen.

Frau Laval empfiehlt ihnen eine Theaterfassung zu wagen.

**„Der Teufel räumt in Paris auf, wäre das nichts?“**

Seltsamerweise geht danach alles schnell.

Jean Michel und Marcial lesen den Meister, sind sofort dafür.

Entwickeln eine Theaterfassung, finden auch sehr schnell Geldgeber, ein

gastgebendes Theater und **gewinnen vier weitere**

**Mitstreiter für ihre REGICIDES in der Rue de la Bucherie 19.**

**Mathilde, Stephan, Cyrill und Malik.**

Jean Michels „Dekabristen-Wohnung“ wird zum künstlerischen Hauptquartier.

*„...so werden sie einen Abscheu vor ihrem jetzigen Zustand bekommen, sie werden sich beeilen, in die Assoziation einzutreten und ihr Gebäude zu errichten.“*

Sie lesen:

Die Dekabristen waren die erste bewusst gegen das zaristische Regime gerichtete revolutionäre Bewegung, deren soziales Programm bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft, politisch eventuell bis zur Errichtung einer Republik, oder -wahrscheinlich eher- eines konstitutionellen Regimes reichte, bei dem dem Zaren eine Rolle ähnlich der der britischen Könige zugedacht war. Die liberalen und sozialen Ideen hatten sich seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts in der russischen Oberschicht gebildet. Zunächst wurden diese Gedanken nur in Geheimbünden propagiert. Eine Rolle spielte dabei der Kontakt zum revolutionären Frankreich während der Napoleonischen Kriege, in deren Verlauf viele russische Offiziere nach Westeuropa gekommen waren. Wichtigster intellektueller Vertreter der Bewegung war der Dichter Alexander Puschkin, der in seinem Poem Eugen Onegin ebenfalls auf den Dekabristenaufstand Bezug nimmt.

## **Theatre 2 Gennevilliers**

Das Theater für „Der Meister und Margarita“ liegt in Gennevilliers, ausserhalb von Paris.

Jean Michel spielt den Meister und Jeshua Ha Nozri,

Mathilde ist Margarita, Marcial der Voland,

Cyrill und Stephan sind als Behemoth und Asasello dabei,

Malik ist Korowjew.

Ein englischer Akteur, Damian, wird Pontius Pilatus.

Die Leitung übernehmen Marcial und Stephan.

**Letzter Abend in der Rue de la Bucherie 19 vor Michaels Abreise nach Kraków.**

Die Sieben diskutieren, warum sie ihre Gemeinschaft nicht viel früher gründeten? Es scheint plötzlich alles so leicht und einfach. Sie trinken auf Catherine Trubezkaja und ihre Ur-Ur-Enkelin.



Frau Laval tritt überraschend auf.  
 Sie ist ausser sich. Sie bittet Michael nicht nach Polen zu fliegen.  
 Frau Laval wirkt etwas verrückt. Die Sieben sind hilflos.  
 Sie versuchen sie zu beruhigen, sprechen wie mit einer Verwirrten.  
 Frau Laval bemerkt das, verschliesst sich, fordert Michael Hamer  
 noch einmal auf in Paris zu bleiben.  
 Sie geht. Woher wusste sie von Michaels Plänen?  
 Die Gemeinschaft „erhebt“ sich angespannt heiter über die „wirre Alte“.

Michael Hamer reist ab.

**Er wird eine Woche später in Kraków erschossen auf einer Strasse gefunden.**

**Theatre Gennevilliers.** In der dunkelrot/weissen Theaterkantine sieht Marcial eine Boulevardzeitung.  
 Sie berichtet von der Ermordung des deutschen Akteurs und Regisseurs Michael Hamer  
 im polnischen Kraków. Er soll in der Ul. Jozefa Dietla, Ecke Wrzesinska erschossen vor  
 einem Bankgebäude gefunden worden sein. Er hatte keine Angehörigen.

Die Gruppe berät. Sie bitten Frau Laval zu sich,  
 entschuldigen sich,  
 wollen auf den Grund ihrer Vorahnung gehen?  
 Das liegt in ihrer Familie, redet sie sich raus.  
 Die Frauen waren immer merkwürdig vorausschauend.  
 Catherine Trubezkaja überredete ihren Mann, an jenem 14. Dezember 1825  
 nicht auf dem St.Petersburger Senatsplatz zu fahren...  
 und rettete sein Leben. Mehr sagt Frau Laval nicht.  
 Sie umarmt Marcial, bittet ihn, in der nächsten Zeit vorsichtig zu sein und geht.

Marcial unterbricht seine Proben in Gennevilliers, er fliegt nach Kraków.

### **Kraków**

Widerliches Graupelwetter.  
 Michael Hamer arbeitete im „Teatr Stary“ in der Uliza Jagiellonska am  
 Planty / Gartenring. Marcial wird mit dem jungen Schauspieler Piotr bekannt  
 gemacht. Er spielt in der Dostojewski-Inszenierung den Terroristen Pjotr Werchowenskij,  
 identifizierte Michael in der Gerichtsmedizin und erzählt Marcial von sehr gespannten Proben.  
 Nach der Arbeit war Hamer oft allein mit unbekanntem Zielen unterwegs.  
 Einmal hatte er blutverkrustete Striemen im Gesicht.  
 Marcial und Piotr fahren zur Polizeibehörde Krakóws.  
 Der ermittelnde Kommissar ist „zugeknöpft“.  
 Michael Hamer wurde von vier Kugeln in Hinterkopf und Rücken getroffen.  
**Eine Spur der oder des Mörders ist bisher nicht entdeckt.**  
 Marcial erzählt dem Polizisten mehr über Michael Hamers Leben,  
 Piotr übersetzt. Wir sehen filmische Impressionen:  
 In Meissen geboren, studierte er in der Ostberliner Schauspielschule „Ernst  
 Busch“, spielte schon als Student im Berliner Ensemble und durfte 1985  
 am Burgtheater in Wien gastieren. Von dort kehrte er nicht mehr in die  
 DDR zurück. Er wurde im Westen sehr schnell ein bekannter Theater – und Filmakteur  
 und inszenierte auch immer öfter. 1991 übersiedelte er nach Paris.  
 Jahre später spielte Marcial in Michaels Regie. Sie wurden Lebenspartner.  
 Der polnische Kommissar lässt sich den Begriff „Lebenspartner“ erklären,  
 er wird nach Marcials ironischem „wir waren ein schwules Verhältnis“ noch „zugeknöpfter“ bis  
 argwöhnisch. Er fragt die Männer sogar, was sie zum Zeitpunkt der Ermordung taten?  
 Piotr hatte Vorstellung und war danach lange in Theaterclub, Marcial probierte in Gennevilliers.

Hamers Leichnam wird von der Staatsanwaltschaft freigegeben.  
 Danach fahren Piotr und Marcial in die Ul. Josef Dietla Ecke Wrzesinska,  
 einer unangenehmen Strasse ausserhalb des Gartenrings. Das Bankgebäude ist  
 ein protzig rekonstruierter K.& K. Gründerzeitbau.  
 Sie stehen resigniert am Tatort des Mordes.  
 Piotr führt Marcial zur Ul. Josef Dietla Ecke  
 Ul. Starowinska, nahe der Bank. Hier ist der schwule Club „Blue XL“.  
 Piotr vermutet, dass Michael darin verkehrte.  
 Man muss auf den Hof gehen und einen blauen und roten Klingeknopf  
 drücken. Aus Angst vor Schlägertrupps lugt der Einlassdienst durch  
 eine vergitterte Klappe und lässt „Unverdächtige“ ein.  
 Als polnischer Akteur darf man auf keinen Fall „einschlägige Orte“  
 für Schwule besuchen, sagt Piotr. Wenn das rauskäme, wäre mit einer „Treibjagd“ der mächtigen  
 katholisch-konservativen Krakówer Boulevard-Presse zu rechnen...

Marcial fragt Piotr, ob er denkt, die Ermordung Michaels könnte ein homophober Anschlag gewesen sein? Piotr ist unsicher, er weiss nicht, was er antworten soll...

Marcial verbringt zwei Tage in Kraków. Er erledigt die Überführungsbürokratie für seinen ermordeten Freund. Der Winter endet in Kraków. Marcial hospitiert in Proben des TEATR STARY für Aischylos ORESTIE. Piotr spielt die Titelrolle.

Die Akteure sind Virtuosen. Es scheint Marcial, als denkt jeder nur an seine eigene Meisterschaft.

So spielen auch französische Staatstheater.

Er beginnt eine schöne brüderliche Beziehung mit Piotr und erfährt, dass Michael sich ihm erotisch näherte..., und abblitzte.

„Sein Regisseur als Liebhaber? Unmöglich.“

Piotr stiess auch die Marcial bisher unbekannte Zudringlichkeit Hamers ab.

Am zweiten Tag übergibt Piotr Marcial ein im Theater eingetroffenes Paket von der Berliner „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR [BStU]“ adressiert an Michael Hamer. Er liess sich während seiner Probenarbeit sämtliche Post nach Kraków übersenden. Marcial öffnet das Paket und findet die STASI-Akte Michaels.

Die Arbeit an den BÖSEN GEISTERN ist unterbrochen.

Piotr erreicht bei seiner Intendanz, dass Marcial die Inszenierung

Michael Hamers im eigenen Zeitrahmen übernehmen könnte.

Marcial entscheidet sich nicht.

Er liest in der MfS-Akte Hamers, notiert sich erschreckende Einzelheiten.

Marcial und Piotr überführen die Leiche per Flugzeug nach Paris.

**In Paris.** Die Beerdigung Michael Hamers wurde in europäischen Medien angekündigt. Bei der Beisetzungsfeier und am Grab Hamers fallen den REGICIDES zwei Männer auf, die so gar nicht in den Kreis von Künstlerfreunden passen.

Beide verschwinden danach sofort.

Marcial lädt Piotr in die Dekabristen-Wohnung ein.

Der Pole ist über die Gemeinschaft erstaunt.

So etwas kennt er nur aus alten Erzählungen der SOLIDARNOSC-Zeiten.

Sie sprechen über die beiden Männer am Grabe Michaels.

Piotr sah einen von ihnen schon einmal in Kraków.

Er besuchte Michael Hamer im Theater und stellte sich als „Funk“ oder so ähnlich vor.

Eines Abends erschien er im öffentlichen Theaterclub, ging wortlos zu Michael,

goss ihm ein volles Glas Rotwein ins Gesicht und lief weg.

[

Marcial fragt Piotr, ob das die polnische Polizei weiss?

Er denkt, nein.

Piotr fliegt nach Kraków zurück.

Marcial kann sich bisher nicht für eine Fortsetzung der Dostojewski-Inszenierung Michael Hamers entscheiden.

### **Erneutes Treffen der „Sieben“ in der Rue de la Bucherie 19.**

Marcial erzählt von dem ungeheuren Druck, unter dem schwule „Aussenseiter“ in Polen stehen sollen.

Er liest ihnen aus Michaels MfS-Akte vor.

### **Theatre Gennevilliers**

Proben zu „Der Meister und Margarita“

am „Theatre Gennevilliers“. Zur Handlung:

Meister Voland und sein Gefolge trafen in Paris ein.

Jedes Jahr feiert er seinen „Frühlingsvollmondball“

in einer anderen Hauptstadt.

Auf einer Parkbank sitzen ein Literaturkritiker und ein Lyriker.

Sie reden über den fürchterlich reaktionär-puritanischen deutschen Papst und steigern sich zu der Behauptung, Jesus hätte doch nie gelebt.

Ein seltsam altmodisch angezogener totenbleicher Mann setzt sich zu Ihnen und stellt sich als „Herr VOLAND, Magier“ vor.

Er fragt sie interessiert, woher sie wissen, dass Jesus nie gelebt hätte?

„Das denkt doch heute fast jeder“, so ihre Antwort.

Herr Voland: „Wenn sie so viel „wissen“, ist den Herren auch bekannt, was Sie heute Abend noch erleben werden?“

Selbstverständlich „wissen“ das die „Herren“... Voland bezweifelt es.



Er meint, dem Kritiker wird heute durch einen einfahrenden Metro-Zug der Kopf abgetrennt und der Lyriker ist ab heute Nacht Insasse eines Irrenhauses. Eine etwas hysterisch angespannte Heiterkeit ist die Reaktion der zwei Herren. So wird es sein.

Seltsam findet es Marcial, dass er Geheimdienstpapiere hat, hofft mit dem Studium auf Spuren des Mordes zu stossen und sie am Theater zur gleichen Zeit Geheimpolizisten inszenieren, die völlig hilflos den Attacken der Volland-Gruppe ausgeliefert sind.

Einen „Gerald Funk“ entdeckt Marcial als „Informellen Mitarbeiter Klaus Weber“. Er soll in der DDR ein naher Freund Michaels gewesen sein.

Marcial wird von seiner Tante angerufen.

Mit einer Delegation der argentinischen Erinnerungskommission ist sie in Paris und will nach Ostberlin weiterreisen. In der BStU sucht die Gruppe Rat und Hilfe für die Aufarbeitung der argentinischen Militärdiktatur und ihrer Geheimdienste mit über 30.000 Verschwundenen. Marcial, begleitet von Jean Michel, treffen die Tante. Er erzählt ihr Einzelheiten aus der MfS-Akte seines ermordeten Freundes.

Der Ostberliner „Gerald Funk“ oder Spitzel „Klaus Weber“, ein Kartograph, wurde nach Hamers Flucht von MfS-Offizieren als sein intimer Freund entdeckt und unter einer Legende zur Berliner Kriminalpolizei vorgeladen. Er hätte von den Fluchtabsichten Michaels gewusst und sie nicht angezeigt, so der Vorwurf. Der Vernehmende stellte sich als MfS-Offizier Krambeer vor. Wenn Funk mit dem MfS kooperiert, sähe man von seiner Strafverfolgung ab. Funk „kooperierte“ fünf Jahre lang als „MfS-Kundschafter“. In der Zeit wurde der Plan verfolgt, Hamer in die DDR zurückzuholen und ihn sogar als Spitzel zu gewinnen. Daraus wurde nichts. Michael Hamer hatte Erfolg im Westen und vermutete das MfS hinter den Rückholabsichten... Die Tante lädt Marcial ein, nach Berlin mitzukommen und dort mehr über Funk, Krambeer und die Drecksarbeit des MfS herauszufinden. Zunächst sträubt er sich. Die Theaterarbeit scheint ihm wichtiger.

In der folgenden Nacht verfolgen Marcial Angstbilder von seiner eigenen Verhaftung und mehreren Folterverhören in Buenos Aires während der Militärdiktatur.

Am nächsten Morgen ruft er in Gennevilliers das Ensemble zusammen und erzählt von der Einladung der Tante. Die Akteure ermutigen ihn, unbedingt nach Berlin zu reisen. Sie werden unterdessen die Proben unter der Leitung Stephans fortsetzen.

## **Berlin**

Marcial besucht mit der argentinischen Delegation das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg. Zusammen mit unangenehm lautstarken amerikanischen Touristen sehen sie die riesigen Archivräume. Akten, Akten, Akten über widerliche „Erkenntnisse“ der „Kundschafter“ und ihrer Führungsoffiziere. Marcial findet die Aktenbearbeiterin Michaels im BStU-Haus, in der Nähe des Alexanderplatzes. Mit ihrer Hilfe kann er die Berliner Adresse des Spitzels Gerald Funk erfragen. Er soll in Berlin-Karow Teilhaber einer Immobilienfirma sein. Den Tip besorgt ihm ebenfalls die flüsternde BStU-Dame. Er fährt hin. „Krambeer&Funk – Immobilien“. Er trifft Gerald Funk allein.

Vorsichtig stellt sich Marcial in tadellosem Deutsch als Freund Michaels vor und erlebt Funks eisige Abwehr. In gekonnter Technik eines begabten Regisseurs gelingt es Marcial, die Vereisung Gerald Funks aufzubrechen, jeden Hinweis über sein MfS-Aktenwissen vermeidend. Er fragt nach Michaels und Gerald's Kindheit und Jugend in der DDR. Funk wird zugänglicher, er lädt Marcial am nächsten Tag zu einer Exkursion ein. Marcial sagt zu, notiert den Treffpunkt, gibt Funk seine Handynummer und geht. Von hinten kommt der Ältere herein. Er macht Funk Vorwürfe, warum er sich mit der „argentinischen Tücke“ treffen will? Funk entgegnet verbissen, verstockt. Er will es eben und muss auch mal wieder etwas anderes sehen u.s.w. Der unterdrückte Hass einer unglücklichen Partnerschaft spielt sich heraus.

Marcial's Treffen mit Funk in der Ostberliner Karl-Marx-Allee, der früheren Stalinallee.

Neben der geschlossenen Karl-Marx-Buchhandlung steht Marcial. Links daneben hängt eine Erinnerungstafel. Hier befand sich das Ostberliner ROSETHEATER. Es spielte bis 1944, brannte 1945 nach der bedingungslosen Kapitulation durch nicht geklärte Umstände aus und wurde abgerissen. Nach sowjetischem Vorbild wurde hier die STALINALLEE gebaut. Überraschend steht Gerald hinter Marcial und erzählt ohne Begrüssung im „Stakkatoton“ vom ROSETHEATER und der Künstlerfamilie Rose. Ein Theater mit grossem Biergarten für die Armen der Stadt... In dem „Zuckerbäckerhaus“-Haus Stalinallee Nr. 78 wuchs Gerald Funk auf...

Wir sehen im Folgenden Rückblenden aus dem Jahr 1971.

Die Stalinallee wurde in der Chruschtschow-Zeit zur Karl-Marx-Allee umbenannt. Gerald Funk als Vierzehnjähriger in seinem Zimmer der grossen Sechsräumwohnung.

Er spielt mit einer riesigen elektrischen Eisenbahn und hört Musik aus einem Grundig-Tonbandgerät. Es klopft an der Tür. Die Haushälterin, eine ungeheuer dicke Frau kommt herein, kündigt ihm seinen Freund, den Hamer, an. Sie ermahnt Gerald, das Zimmer aufzuräumen. Seine Eltern kommen heute von der Dienstreise zurück und dann gibt es wieder Krach, wenn sein Zimmer einem Schweinestall ähnelt. Die Frau spricht sächsisch. Hinter zugekiffenen Lidern starren ihn kalte „Spitzelaugen“ an. Sie geht und Michael Hamer tritt auf. Sie lauschen, die Haushälterin lauscht auch, bemerkt die Stille. Sie verschwindet in der Küche. Gerald will Michael küssen, der entzieht sich.

Funk setzt nach, greift Michael in den Schritt, der wehrt sich, sie ringen miteinander, Gerald Funk ist stärker und liegt zuletzt auf Michael, hält ihn fest und küsst ihn wild japsend ab. Es klopft, die Jungen fahren erhitzt hoch.

Wieder die Haushälterin, gierig die seltsam schweissige Situation erfassend. Gerald's Eltern klingelten unten, sie sind schon im Fahrstuhl. Hastig räumen die Drei etwas auf. Die Eltern Funk sind in den Fünfzigern, schwarzes Kostüm, schwarzer Anzug, sehr bleich, dunkle fast schwarze Augenringe, überkorrekt. Herabgezogene Mundwinkel. Auslandskader der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“. Sie begrüßen Gerald mit festen Handschlägen, Mutter Funk zieht ihn mit einem Ruck kurz an sich. Michael begrüßen sie mit einem Kopfnicken. Schon auf dem Flur stehend, lädt ihn Frau Funk höflich kalt zum Essen ein. Mittagessen im düsteren „Salon“ der Funks. Schwere polierte Mahagony-Anbauteile der DDR-Exportreihe Waldheim, Teppiche mit Persermustern. Der Wohn-Standard wirkt wie aus den sowjetischen MOSFILM-Studios importiert, nur die Portieren und Wolkengardinen fehlen.

Das Essen verläuft einsilbig. Vater Funk hat einen Stapel der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ neben sich und schaut ihn, das Essen hastig verschlingend, durch. Mutter Funk achtet wohl auf „ihre Linie“, sie isst kaum.

Michael haut regelrecht rein und kümmert sich nicht um die ironischen Blicke der Funks. Mutter Funk fragt routiniert, wie es in der Schule läuft? Gerald holt zu einer längeren Antwort aus. Mutter Funk steht dabei auf und kramt aus einer Schublade eine Schachtel mit schwarzen Zigarrillos raus, raucht eine an, giesst sich einen grossen Cognac ein, kippt ihn hinter. Herr Funk mustert sie missbilligend. Unterdessen spricht Gerald immer aufgeregter über die Schule. Er und Gerald verwalten die Schulbibliothek, gründeten einen Literaturzirkel. Frau Funk raucht und findet das sehr schön... Wieder mustert sie amüsiert Michael, der immer noch isst.

Zurück in die Gegenwart der Karl-Marx-Allee, der früheren Stalinallee.

Marcial und Gerald stehen neben dem ehemaligen KINO KOSMOS vor einer Bronzestatue des Schriftstellers Alfred Döblin. Auf der Höhe, damals Frankfurter Allee, hatte er seine Arztpraxis, erklärt Funk.

Marcial ist ein guter Beobachter. Wo war Michael zu Hause und wie lebte er? ...Gleich hinter dem ehemaligen „Kino Kosmos“ beginnt die Richard-Sorge-Strasse.

Funk und Marcial stehen vor einem roten Backsteingebäude. schaut, Oben links neben den grossen Fenstern der Schulaula könnte Marcial die Klassenzimmerfenster von Michael und ihn sehen. Wir schauen in die Klasse aus 1971 und sehen Michael Hamer auf dem Lehrertisch stehend den Song „Brown Sugar“ der Rolling Stones aus ihrem gerade erschienenen Album „Sticky Fingers“ rockend. Die Klasse ist begeistert. Gerald Funk steht distanziert abseits. Michael wird von zwei gutaussehenden Mitschülern vom Tisch gehoben. Erotische Zugriffe. In dem lauten Miteinander kommen unbemerkt zwei Herren in das Zimmer. Der Ältere brüllt mit mächtiger militärischer Stimme. Erschrockenes Verharren. Es ist der Direktor, der Hamer sofort in sein Zimmer beordert. Gerald Funk steht verdruckst herum, wird von den Schülern zur Seite geschubst...

Zurück in die Richard-Sorge-Strasse der Gegenwart.  
 Abrupt bricht Gerald Funk die Erzählung ab.  
 Die Richard-Sorge-Strasse [bis 1961 Tilsiter Strasse) ist ca. 1km lang  
 und verbindet die Karl-Marx-Allee mit der Landsberger Allee  
 [bis zum Ende der DDR Leninallee].  
 Funk und Marcial stehen vor dem Haus Nr. 32 auf der anderen Strassenseite.  
 Es wurde unlängst rekonstruiert. Gerald Funk erkennt es nicht wieder.  
 Eine weisse Hausfront, Balkongitter aus Stahl.  
 1971 war es ein grauer Bau in Rauputz. In den Sechzigern wurden die  
 durch den Krieg beschädigten Gründerzeitfassaden abgeschlagen und  
 zumeist gelblich verputzt. Die Farbe verblasste schnell in ein Einheitsgrau.  
 All das erzählt Funk und zeigt Marcial den Balkon und die Fenster im 3.Stock.  
 Hier wohnte die Mutter Michaels und sein jüngerer Bruder.  
 Der Vater verschand 1960 nach Westberlin. In der vierten Etage lebte eine  
 Schwester Frau Hamers, im Seitenflügel Michaels Cousine Erika.  
 Aus den Hoffenstern konnte man in ein gegenüberliegendes Haus der  
 Parallelstrasse rufen und es meldete sich eine weitere Schwester.  
 Die Mutter Michaels hatte acht Geschwister. Bis auf zwei in Westberlin,  
 wohnten alle in der nahen Umgebung. Sie wuchs gegenüber im Haus Nr.71 auf...

Rückerinnerung in das Jahr 1971.

Im Folgenden sehen wir die freundliche aber ständig lebhaft  
 streitende Familie Hamer und den verspannten Gerald  
 beim Mittagessen...

...Zurück in die Gegenwart. Marcial und Gerald Funk vor dem Haus Nr. 32  
 Funks Gesicht zeigt den Ausdruck von 1971...  
 Marcial schaut fasziniert in das versteinerte Antlitz. Er fragt, wie es mit der  
 Freundschaft der Jungs weiter ging? Gerald berichtet knapp, dass er mit seinen  
 Eltern kurz darauf aus Berlin wegzog. Mit dem Machtantritt Honeckers im Juni  
 1971 wurden seine Eltern aus der "Ulbricht-Gruppe" entfernt und nach Schwerin  
 abgeschoben, sein Vater zum Archivleiter degradiert und die Mutter  
 übernahm die Frauenkommission im „Rat des Bezirkes Schwerin“...  
 Funk blickt zur Uhr und entschuldigt sich, dass er jetzt weg muss, Termine hat.  
 Er will Marcial stehen lassen. Der fragt, wo und wann sie sich  
 wiedersehen können, er hätte noch viele Fragen.  
 Funk zögert, gibt ihm dann seine Visitenkarte und meint, wenn er nichts vor hat,  
 könnte er heute Abend zu ihm in die Wohnung kommen.  
 Sie verabreden gegen 19:00. Marcial soll ein Taxi nehmen.

Marcial telefoniert mit Jean Michel, den REGICIDES in  
 der Theaterkantine von Gennevilliers.  
 Marcial hat Sehnsucht.

Die Gruppe in der Phase unerklärlich seltsamer Zusammenhänge.  
 Bulgakows „Meister und Margarita“-Welt und Marcials Bericht aus  
 dem Ostberlin des „Realen Sozialismus“.

## Berlin

Nachmittags im „Café Chagall“ in den S-Bahnbögen, nahe dem Bahnhof  
 Friedrichstrasse. Marcial sitzt mit seiner Tante in dem verqualmten Raum.  
 Beide rauchen und trinken Gin-Tonic. Die Tante erzählt ihm von einem  
 Gespräch mit der STASI-Bundebeauftragten.  
 Die Aufarbeitung des ostdeutschen Geheimdienstes wirkt für sie  
 wie eine eiskalte Bürokratie. „Da kommen Frauen und Männer Tag für Tag  
 in eine „Behörde“, erzählt sie, „lesen die Drecksakten der Denunziationen.“  
 Das Gesetz im Kopf, streichen sie „persönliche Daten und Informationen“  
 schwarz weg und überreichen die so zugerichteten Papiere den Antragstellern.  
 „Sie wirken wie Roboter, wenn sie durch die Gänge huschen, dicke  
 Papierstapel mit sich herumschleppen, oder auf Wagen vor sich herschieben.  
 Ich fragte eine, wie sie das aushält, Tag für Tag den Mist fremder Leute  
 zu lesen. Sie schaute mich völlig leer an und sagte, mit irgend etwas muss man  
 doch seine Brötchen verdienen... „  
 Das kann nicht unser Weg sein.  
 Menschen dürfen mit so einer „boshafte Erbschaft“ nicht ihr Geld verdienen...“

Dann will sie wissen, wie das Gespräch mit dem ehemaligen Ostberliner Freund  
 Michaels verlief? Marcial erzählt von den überraschenden Veränderungen

Gerald Funks. Wir sehen sein versteinertes, hasserfülltes Gesicht. Marcial schildert seine Skrupel, Gerald etwas von seinem Wissen über die STASI-Akte Michaels zu sagen. Die Tante dringt darauf, unbedingt dabei zu bleiben. Der Mord Hamers ist nicht aufgeklärt und vielleicht hat Funk etwas damit zu tun? „Wie meinst Du?“

Marcial: „Ich weiss nicht? Er schien Michael schon als Junge zu lieben und wurde von ihm oft sehr überheblich abgewiesen.

Ein Mörder aber...?!“

Ich erkenne Michael in Funks Erzählungen kaum wieder.“

Abends in der Wohnung Gerald.

Berlin-Lichtenberg in einem heute wärmegeämmten Plattenbau mit Kunststoffassade.

Gerald lebt in einem „Appartement“.

Ein quadratisches Zimmer mit Durchreiche zu einer winzigen Küche, Toilette und Dusche in einem kleinen „Loch“.

Eine düstere Anbauwand, Bücher wie Schaustücke, Martrjoschkas vom UdSSR-Urlaub, Lackgeschirr a'la Ukraine, eine riesige Stereo-Anlage..., alles millimetergenau aufgebaut. Kein Stäubchen.

Ein persergemusterter Teppich über der Schlafcouch.

Viele Kissen und auf dem Rummelplatz geschossene Plüschtiere.

Brennende Kerzen. Aus dem Recorder Vivaldi. Gerald hastet hin und her, starrt oft in die Bratröhre, in der eine Ente schmurgelt, piekt rein, übergiesst sie.

Und Wein und Bier und Sekt und Saft und Wasser. Vorhäppchen. Eine Suppe köchelt.

Gerald ist bei den Vorbereitungen geradezu erregt und nervös.

Immer wieder eilt er vor den Spiegel im Badekabuff. Zerrt sich sein weisses Hemd herunter, zieht ein anderes gestreiftes Hemd an, stürzt zum Herd, kostet den Grünkohl, bekleckert sich das Hemd, heisses Wasser, vergebliches reiben.

Erneuter Hemdwechsel, wieder trägt er das Erste.

Dann lauscht er an der Wohnungstür. Endlich steigt Marcial die Treppe hoch.

Es klingelt. Gerald sitzt einen Moment und rührt sich nicht.

Er rennt in die Küche, wischt sich das Gesicht ab, zögert,

dann öffnet er die Tür. Marcial hält zwei Flaschen Wein in den Händen.

Eine steife Begrüssung. Marcial raucht, Funk verbirgt seine Nichtraucher-

Abstinenz, öffnet ein Fenster. Marcial würde vor dem Essen gern

einen Cognac trinken. Funk hat keinen Cognac. Sie trinken Sekt.

Das folgende Essen ist ein Alptraum für Gerald.

Marcial isst kein Fleisch.

Häppchen, Suppe, Kartoffeln, Grünkohl. Auch die wunderbare Sauce

lehnt der Gast ab. Gerald und seine Ente, tapfer isst er.

Bemühte Scherze. Gemeinsames Geschirrraustragen.

Es gelingt Marcial, Gerald zum lachen anzuregen.

Er fragt Funk, wann und wie er Michael Hamer wieder traf?

Rückschau: Ende des Jahres 1976.

Sie führt in eine Vorstellung des Berliner Ensembles von

„Im Dickicht der Städte“ Bertolt Brechts.

Es geht um den Kampf zweier Männer in der Riesenstadt Chikago.

Zum Schluss übergibt der Mann Shlink dem Mann Garga seinen

Holzhandel und gesteht ihm seine Liebe. Wir sehen das Schlussbild

der Liebeserklärung vor allen Leuten der Stadt. Im Ensemble spielt

der achtzehnjährige Michael Hamer als Kommentierender.

Nach der Vorstellung steht Gerald Funk lange vor der Kantine

des Berliner Ensembles, er zögert. Dann geht er rein.

In der Kantine. Übervoll, lachen, singen, laute Tonbandmusik, dicker

Raucherqualm. Gerald sieht sich linkisch um. Plötzlich stürzt

Michael auf ihn los, starke Umarmung. Schreiend lädt er Gerald an

seinen Tisch ein. Schauspielstudenten der Berliner Hochschule

und Akteure des Berliner Ensembles. Michael stellt Gerald als alten Schulfreund vor,

erzählt ihm von seinem Glück, hier spielen zu dürfen.

Was Gerald macht? Er ist im letzten Lehrjahr eines Facharbeiters Kartografie

und Geodäsie in Schwerin und absolviert gerade sein Praktikum im Berliner

Kombinat u.s.w.u.s.f.

Später vor dem Berliner Ensemble. Michael inmitten seiner Gruppe.

Lachen, streiten. Michael hält einen jungen Mann umarmt,

fragt Gerald, wie er nach Haus kommt?

Gerald übernachtet weit draussen in einem Wohnheim des Kombinats, Berlin-

Hellersdorf. Kurz entschlossen lädt ihn Michael zu sich ein.  
 Die Bude Michaels ist unaufgeräumt und kalt.  
 Michael bereitet Tee mit Rumverschnitt.  
 Sie sitzen unter umgehängten Decken eng nebeneinander.  
 Gerald taut auf, erinnert kichernd an gegenseitige  
 Wichserien. Michael wird einsilbiger, fragt nach Gerald's Funktionärseltern.  
 Völlig versoffen. Der Vater ist in Schwerin immer noch im Archiv. Sie sind geschieden.  
 Die Mutter leitet einen „Klub der Volkssolidarität“.  
 Gerald fragt nach Michaels Mutter. Sie ist unterdessen „Kaderoberreferentin“  
 der Akademie der Künste. „Wie ist das möglich?“  
 Ehrgeiz, Fleiss und Liebe zur Arbeit.  
 Michael streitet oft mit seiner Mutter. Ihr in SED-Parteilehrgängen  
 Zusammengebüffelt wird auf die Leute losgelassen, auch auf ihn.  
 Trotzdem hilft sie, wo sie kann. Gerald zittert vor Kälte und Erregung.

Zurück in Funks Lichtenberger Wohnung der Gegenwart.

Gerald ist angetrunken, fragt ob Marcial Majakowski-Gedichte kennt?  
 Nein. Gerald zitiert:  
 „Hart ist der Winter,  
 die Kälte ist gross,  
 am Leib unsre Blusen die schweissigen.  
 Wir Kommunisten stapeln den Stoss Holz  
 am Subbotnik am fleissigsten...“  
 Marcial fragt, warum ihm jetzt Majakowski einfällt?  
 Gerald: „Über den Matrosen, der am Schluss Volksfeinde abknallt.  
 Michael war nie „Einer von uns“.  
 Marcial: „Was heisst Einer von Euch?“...

Es klingelt an der Tür. Dann schliesst es.  
 Ein hochgewachsener Rotweisshaariger, Jahrgang 1949. Kleiner Kopf, breites Kreuz,  
 Kraftsportler, kommt herein. Zackiges sprechen.  
 Er begrüsst Gerald mit einer harten Kopfnuss,  
 nickt Marcial ohne sich vorzustellen „von oben herab“ zu.  
 Gerald nennt Marcial den Namen Erhard Krambeer, ein „langjähriger Hausfreund“.

Krambeer geht zum Telefon und redet mit einem „Kameraden“ über Börsenkurse.  
 Sein Ton ist „Sieger der Geschichte“. So nannte man sie in der DDR.  
 Nach dem Telefonat setzt er sich und isst konzentriert von der Ente u.s.w.  
 Das Gespräch endet in Floskeln.  
 Marcial verabschiedet sich schnell, sagt, dass er bis morgen Abend im spanischen Hotel Meliá am  
 Bahnhof Friedrichstrasse wohnt und geht.

Krambeer und Funk trinken.  
 Ohne jede Überleitung erzählt Gerald dem Krambeer vom Treffen  
 mit dem Argentinier in der Karl-Marx-Allee und vom Verlauf des heutigen Abends.  
 Krambeer reagiert zunächst nicht, raucht.  
 Gerald öffnet ein Fenster, bleibt dort stehen,  
 fragt ob STASI-Akten über Michael Hamer Rückschlüsse  
 auf sie öffnen könnten?  
 Krambeer antwortet gereizt einsilbig.  
 Er selber hätte die erreichbaren Papiere damals geschreddert.  
 Wie viele Kopien wo lagern, das weiss Krambeer aber nicht...  
 Er fordert Gerald auf  
 das „Weibische“ zu unterlassen und weiterzumachen  
 „Bis jetzt ist doch nichts rausgekommen?!“

Im Hotelzimmer Marcials am Bahnhof Friedrichstrasse.  
 Er liegt auf dem Bett, trinkt sich einen an und starrt auf den Fernsehschirm.  
 „Der Wunschbriefkasten“ läuft im Fernsehen „Mitteldeutscher Rundfunk“.  
 Ein eifrig schnatterndes älteres Paar erfüllt Zuschauerwünsche und sagt eine  
 Bärbel Wachholz an. Im „Schlager ABC“ der DDR sang sie „Damals“.  
 „Den Titel wünschen sich heute  
 immer wieder auch junge Begeisterte“ tiriliert die Ansagedame.  
 „In ihren Liedern lebt sie weiter und in den Herzen ihrer Fans“, tönt er.

Eine hochtourierte Blonde im leicht vernebelten schwarz-weiss-  
 Fernsehbild holt „herzergreifend“ lächelnd aus zu:  
 „Da – ha – mals,

Da-ha-mals,  
Daamaals war alles soo schön.  
Doch wir waren viiel zu ju-hu-hung,  
Viiel zu ju-hu-hung,  
Um unser Glück zu versteehn.“

Marcial starrt, als sähe er nicht richtig.  
Er schaltet ab, sucht auf dem Nachttisch die Visitenkarte Funks,  
trinkt noch einen und wählt die Nummer.  
Lange Freizeichen. Die Stimme Krambeers meldet sich mit:  
„Ich höre?!“. Marcial nennt seinen Namen und möchte  
Gerald Funk sprechen. „Der schläft schon, rufen Sie morgen wieder an“,  
Krambeer legt auf. Marcial springt aus dem Bett, wettet spanisch,  
wählt die Nummer erneut. Wieder Krambeer mit  
seinem scharfen „Ich höre?“ Marcial noch schärfer:  
„Warum waren Sie bei der Beisetzung Michael Hamers?“  
Pause. Krambeer: „Das müssen Sie nicht wissen!“ und legt auf.

Marcial geht ins Bad, taucht seinen Kopf spanisch redend  
unter den Wasserhahn. Sein Telefon klingelt.  
Gerald Funk ist dran. Er entschuldigt sich mit Alkohol und möchte wissen,  
was Marcial möchte? Der fragt, was Funk in Kraków tat und warum  
er eines Abends im Theaterclub auftauchte und Michael den Rotwein  
in's Gesicht goss? Pause.  
Funk fragt, woher er das weiss?  
Marcial sagt, dass er nach der Ermordung Michaels in Kraków war  
und von einem „Funk“ hörte, der gegen Michael ausholte.  
Pause. Marcial fragt, was Funk dazu meint?  
Heftig atmend, mit hochgezogener Stimme, antwortet Funk,  
dass er ihn schnellstens sprechen möchte.  
Im Hintergrund wird der arrogante Krambeer laut,  
der ihm rät, die Schnauze zu halten und aufzulegen.  
Gerald Funk giftet etwas zurück und fragt nochmals,  
wann und wo sie sich treffen können?  
Marcial lädt ihn ein, ein Taxi zu nehmen und in das  
HOTEL MELIÀ zu kommen, dann legt er auf,  
starrt auf das Telefon und sagt. „An der Angel.“

### **In der Lobby des HOTELS MELIÀ.**

Marcial sitzt an einem Fenster und trinkt verdünnten Wein.  
Vor sich hat er die MfS-Akte Michael Hamers.  
Er schaut immer wieder auf die Uhr über dem Receptionsthresen.  
Kein Betrieb. In der kleinen Bar lümmeln noch ein paar spanisch  
sprechende Geschäftsreisende, die sich laut über Börsenkurse  
und die Finanzkrise streiten.  
Funk und Krambeer erscheinen.

Gerald setzt sich zu Marcial. Krambeer nimmt an der Bar Platz.  
Havanna-Rum. Marcial raucht heftig.  
Dann fragt er direkt, ob Gerald für die STASI tätig war?  
Gerald will „herumeiern“, Marcial: „JA oder NEIN?“  
Gerald nach einer Pause: „JA.“  
Marcial: „Haben Sie etwas mit der Ermordung Michaels zu tun?“  
Gerald [sehr schnell empört]: „Nein.“  
Marcial: Was wollten Sie in Kraków?

Gerald: [In der Fistel] Ich habe ihn geliebt und wollte ihn wiederhaben.  
...Er trieb sich mit jungen Männern rum, lachte mich aus...

Marcial: Woher wussten Sie von seiner Arbeit in Polen?

Gerald: Er flog über Berlin, rief mich an, wir trafen uns.  
Es war sehr schön. Er lud mich nach Kraków ein.  
Ich kam, er hatte es vergessen...

Marcial: Wusste er, dass Sie ihn fünf Jahre lang bespitzelten?

Marcial: Nein... Ich hörte damit doch 1980 auf...



Marcial: ...Und wer ist der Mann an ihrer Seite.  
War er nicht ihr „Führungsoffizier“?

Gerald: [giftig] Das geht Sie nichts an.

Marcial: Ach so?! Noch einmal:  
Haben Sie Michael getötet, oder etwas mit dem Mord zu tun?

Gerald: [fängt sich. Leise] Nein. Aber ich habe seinen Tod oft gewollt.

Mehr will Marcial nicht wissen. Er sagt nichts mehr, steht auf,  
nimmt die Akte und verschwindet im Fahrstuhl.

Gerald abgesackt auf seinem Platz.

Krambeer nähert sich, setzt sich zu ihm, raucht  
und trinkt aus Marcials Glas.

Krambeer. Na Süsse? Am Boden zerstört?

Gerald zeigt ein „stahlhartes Gesicht“. So mag man sich bronzene „Helden“  
von Sowjet- Bildhauern vorstellen.

Gerald: Wie kommt das Schwein dazu, mich  
zu verachten? Die Drecksau. Sicher in argentinischen  
Löchern aufgewachsen. Die haben „den Kitt aus  
den Fenstern gefressen“. Und heute wagt der Drecksack,  
mich zu verachten?

Krambeer: Bravo, Liebchen. So gefällst Du mir!

Gerald: Seine Gönner hat er sich in Paris mit dem Arsch erobert,  
wie der aussieht. Anders kann es gar nicht sein.  
So begabt wie der, bin ich alle Tage.  
Aber ich kroch niemandem in den Arsch...“

Krambeer: Doch mir. Einmal durftest Du.  
Aber weiter, weiter, steigere Dich.  
Werde endlich ein Mann.

Gerald: Bringt mich mit den Mord in Zusammenhang...

Gerald Funk schluchzt und droht erneut abzusacken. Krambeer zerrt ihn in einem  
Ruck hoch und schleppt ihn ab.

Nachts. Marcial in seinem Berliner Hotelzimmer.

Er ruft Jean Michel an. Der sitzt trinkend im „Kreis der Dekabristen“

Sie warteten auf seinen Anruf. Marcial erzählt.

Ein „Mörder Gerald Funk“ ist ihm unwahrscheinlich.

Das Beste scheint zu sein, die Inszenierung Michael Hamers  
im Krakówer STARY TEATR fortzusetzen und in Polen nach  
Spuren des Mordes zu suchen.

Seinen „Herrn Voland“ müsste ein Anderer spielen.

Was die Freunde dazu meinen? Zuerst Unsicherheit,  
wie es mit „Der Meister und Margarita“ weitergehen soll?

Mathilde, die Margarita, schaltet sich ein.

Klar ist, er muss in Polen gastieren.

Um sie sollte er sich keine Sorgen machen.

Sie kämen schon klar. Oder, fragt sie scharf in die Runde.

Die Jungs freuen sich über ihre „Domina“,... stimmen ihr zu.

Die Gruppe wünscht Marcial Glück und Erfolg in Polen.

Sie wollen ihm Sachen nachsenden.

## Krakow

Zuerst fährt Marcial zur Polizei, fragt den misstrauischen Kommissar nach neuen Erkenntnissen? Der hat keine.  
Der Polizist benimmt sich ekelhaft homophob.

### **TEATR STARY Kraków** in der Ul. Jagiellonska am Gartenring / Pianty.

Marcial sitzt mit dem Ensemble der Dostojewski -Texte im Theaterclub.  
Er erzählt ihnen von seiner Arbeit in Gennevilliers, der

Grosszügigkeit seiner Gruppe.

Piotr sagt, es wäre doch unglaublich, wenn sie die so verwandten Romanadaptionen Dostojewskis und Bulgakows am gleichen Tag in Gennevilliers und hier spielen würden und danach wechselseitig beide Inszenierungen dort und hier zeigen?!

Aufgeregt begeisterte Kollegen.

Alle schauen voller Erwartung auf Marcial. Der fängt Feuer.

Schränkt aber seine Antwort mit einem vorsichtigen „Wenn das geht?!“ ein.

### **Wir sehen beide Gruppen auf ihren Probebühnen.**

Piotr spricht in Kraków einen Text aus Sergej Netschajews „Revolutionskatechismus“, von Dostojewski in seinen Roman "Böse Geister" montiert.

*Tyrannisch gegenüber sich selber, muß der Revolutionär auch anderen gegenüber tyrannisch sein. Er muß all die sanften, schwächenden Gefühle der Verwandtschaft, Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit und sogar der Ehre in sich unterdrücken und der eiskalten, zielstrebigem Leidenschaft für die Revolution Raum geben. Für ihn gibt es nur eine Freude, einen Trost, einen Lohn und eine Befriedigung — den Erfolg der Revolution. Tag und Nacht darf er nur einen Gedanken haben, ein Ziel vor sich sehen — erbarmungslose Zerstörung. Während er unermüdlich und kaltblütig diesem Ziel zustrebt, muß er bereit sein, sich selber zu vernichten und mit seinen eigenen Händen alles zu vernichten, das der Revolution im Wege steht.*

*Das Wesen des wahren Revolutionärs schließt jede Sentimentalität, alle romantischen Gefühle, jede Verliebtheit und jede Verückung aus. Die revolutionäre Leidenschaft, in jedem Augenblick des Tages praktiziert, bis sie zur Gewohnheit wird, muß mit kühler Berechnung eingesetzt werden. Zu allen Zeiten und an allen Orten darf der Revolutionär nicht etwa seinen persönlichen Impulsen gehorchen, sondern nur jenen, die der Sache der Revolution dienen...*

Marcial abends vor dem Eingang des Krakówer „Hotels Rose“ in der Ul. Florianska, nahe dem Theater. Über der Eingangstür entdeckt er die Widmung:

„ Möge dieses Haus so lange bestehen, bis die Ameisen das Meer ausgetrunken haben und die Schildkröte um die Welt gezogen ist.“

In seinem Zimmer liest er wieder in der MfS-Akte Michaels.

Wir sehen Gerald Funk als „IM Klaus Weber“, er sagt:

[Siehe der Anhang]

Marcial sitzt auf dem Fussboden in seinem Hotelzimmer.

Ein Tagtraum.

Buenos Aires während der Militärdiktatur

Er sieht sich an Händen und Füßen auf einem Tisch in einem Betonbunker gefangen.

Zwei entfesselte Polizeioffiziere reissen ihm die Hose und Unterhose herunter.

Der Eine: Schwule Sau, wir werden dir zeigen, was so richtig schöner Sex ist“

Mit einer kleinen Flachzange reisst er Marcial zuerst sein Piercing vom Bauchnabel...

TV Argentina:

Eine seelenlose Nachrichtensprecherin liest vor [die Ansage wird mit Dokumentaraufnahmen unterstützt]:

*Alle entführten Personen wurden ausnahmslos im Anschluss an ihre Festnahme einer mehrtägigen bis mehrwöchigen oder mehrmonatigen Folter unterzogen. Die Misshandlung begann teilweise schon in den Wohnungen. Die ausgefeilteren Foltermethoden wurden allerdings in speziell dafür eingerichteten geheimen Haftzentren durchgeführt. Neben anderen Foltermethoden wie dem trockenen und dem nassen U-Boot*

*(Überstülpen von Plastiktüten, was zu Erstickungsanfällen führte, Untertauchen in Wasser, das mit Erbrochenem und Exkrementen gemischt war) wurde insbesondere die Elektrofolter (sogenannte picana), eine argentinische Erfindung, angewandt. Festgenommene wurden physisch und psychisch zerstört. Die Folter wurde mit extremem Sadismus praktiziert und hatte oft den Tod des Opfers zur Folge. Sogar Schwangere, Kinder und Greise verschwanden und wurden gefoltert. Bis September 1984 waren 8.960 „Verschwundene“ (desaparecidos) erfasst, tatsächlich dürfte ihre Anzahl 15.000 bis 30.000 Personen betragen. Die Opfer wurden meistens erschossen und verbrannt, bevor man sie in Massengräber warf oder aber mit ärztlicher Hilfe betäubt und anschließend über dem Atlantik ins Meer geworfen.*

Ein ebenso kalter Sprecher sagt [überspielt mit Dok-Szenen]:

*Der ehemalige Korvettenkapitän Francisco Scilingo packt aus mit Sätzen wie diesen: "Es war etwas, was man machen mußte. Ich weiß nicht, was die Henker durchleben, wenn sie töten, die Klagen hinunterziehen oder die elektrischen Stühle vorbereiten. Niemand tat es gern, es war nichts Angenehmes. Aber es wurde gemacht, es wurde nicht darüber diskutiert. Es war etwas Höheres, das man für das Land tat. Ein höheres Werk." Regimegegner wurden Scilingo sprach die Wahrheit nun noch deutlicher aus. Seine Enthüllungen, die von der oppositionellen Zeitung Pagina 12 und in einem Buch des Journalisten Verbitsky veröffentlicht wurden, beschreiben detailliert jene Aktionen, die in der Sprache der ESMA schlicht als "der Flug" (el vuelo) bezeichnet wurden. zunächst betäubt und in ein Flugzeug verfrachtet; anschließend wurden die Opfer über der offenen See in den Atlantik geworfen: "Man zog die Ohnmächtigen aus, und wenn der Kommandant den Befehl gab, öffnete man die Luke und warf sie nackt einen nach dem anderen hinaus." Hochrangige Offiziere begleiteten die Flüge zwecks moralischer Unterstützung. Und die Kirche gab ihren Segen. Ein Geistlicher sagte einmal zu Scilingo, "dies sei ein christlicher Tod, weil sie nicht litten, daß der Krieg ein Krieg sei, daß sogar in der Bibel die Ausrottung des Unkrauts vom Weizenfelde vorgesehen sei".*

Michael Hamer kommt als Erscheinung in Marcial's Hotelzimmer. Er trägt einen schwarzen Armani-Anzug. Hamer achtet nicht auf Marcial's Erschrecken.

Später Abend. Marcial in der Hotel-Reception, er will ein Taxi kommen lassen.

Die Rezeptionsdame meint, in der Ul. Jagiellonska dürfen keine Autos halten.

Sie gibt ihm einen kleinen Stadtplan.

Marcial geht durch die Florianska auf den Rynek zu.

Traumszene:

Er sieht sich mit Michael Hand in Hand durch die Strasse gehen.

Menschenleer.

Marcial auf dem Rynek. Touristen sind noch unterwegs. Ein Taubenwuschwarm fliegt auf, als der Trompeter auf dem Turm der Marienkirche zur vollen Stunde 23:00 bläst.

Wir sehen Marcial auf der Ul. Starowisna, hinter sich die Marienkirche.

Er steht vor dem Haus mit dem „Blue XL“-Club.

Er geht auf den Hof, drückt die blauen und roten Knöpfe, wird durch die Klappe in der Tür gemustert, vor ihm steht ein „Kleiderschrank“ mit kleinem Kopf, will 10 EURO Eintrittsgeld. Marcial zögert, zahlt dann aber.

Der schwule Club ist eine öde Höhle auf „Musche-Bubu-Niveau“.

Zumeist ältere Männer lümmeln in Abwartehaltung am Barthresen, oder stehen herum. Viele in engen Lederhosen.

Routiniertes gelangweiltes Gerede, huschende scharf musternde Blicke.

ABBA singt FERNANDO. Marcial setzt sich mitten in den Raum, er wird sofort als Fremder begriffen. Der Barmann, ein Blondierter mit tiefen Tränensäcken kommt und will Marcial's Wunsch wissen. Er antwortet französisch, die herumlungern den

Gäste merken interessiert auf. Der Blondierte antwortet in einem ganz guten französisch.

Ein Mann, kurgeschorene Halbglätze mit ausgehungertem Gesicht und Körper wiegt sich auf Marcial's Tisch zu, fragt in tadellosem französisch ob er Platz nehmen darf.

Marcial lädt ihn ein. Übliche Floskeln, woher er kommt u.s.w. Marcial bietet den willkommenen Unterhaltungswert in der Langenweile. Die Halbglätze heisst Jerzy.

Er beklagt, dass sich durch den Eintrittspreis von 10 EURO, kaum „junges Frischfleisch“ hierher verirrt. Überhaupt wäre Kraków kein guter Platz für ein schwules Leben.

Die Katholische Kirche dominiert, sie verbreitet ständig Greuelgeschichten über von Gott verdammte Homosexuelle. Marcial fragt Jerzy nach den vielen Studenten in der Stadt?

Die würden ihr eigenes Leben innerhalb der Universität gestalten, „da kommt Unsereiner kaum ran“. „Und Cruising“ fragt Marcial. Am Bahnhof ein wenig, aber die nach Schweiss riechenden Provinz-Reisenden wären nicht sein Fall. Jerzy lehnt sich vor und sucht unter dem Tisch nach Knieführung. Marcial zieht sich zurück.

Er fragt Jerzy, ob er von der Ermordung eines deutschen Theaterregisseurs hörte, der erschossen vor dem Bankgebäude ganz in der Nähe gefunden wurde?

Jerzy hat gehört. Der Deutsche verkehrte hier oft. Er traf sich mit russisch sprechenden Schwarzhaarigen, die hier zuerst nur widerwillig Platz nahmen und die schwule Umgebung voller Verachtung musterten. In den folgenden Tagen

wurden die ‚wie sich herausstellte, Kaukasier zugänglicher und brachten zuletzt auch öfter eine ‚pferdegesichtige ältere Frau mit‘, die den Deutschen immer wild umarmte. Marcial unterbricht den Redefluss Jerzys nicht. Er will wissen, ob sich die Krakówer Polizei nach Michaels Ermordung hier umgesehen hat?

Jerzy: „Nein, nach dem Deutschen hat hier niemand gefragt.

Es wären aber bestimmt Polizeispitzel unter den Gästen.

Wie er von einem heimlich schwulen Polizisten hörte, führt der polnische Geheimdienst nach wie vor eine Kartei über die Schwulen des Landes.

Jerzy: Wir sind ihnen verdächtig, weil wir die Moral der Mehrheit ‚beleidigen‘. Wenn es wieder zu einer Krise kommen sollte, sind wir die ersten Unruhestifter, so glauben sie.

Unsere Dossiers werden in ‚kluger Voraussicht‘ gesammelt“...

Marcial fragt, ob die ‚pferdegesichtige Frau‘ oder einer der Kaukasier nach dem Mord noch einmal hierher kamen? Jerzy sagt, dass die Frau hier vielleicht zwei Tage vor dem Mord zuletzt gesehen wurde. Ein Kaukasier kommt aber immer noch her.

Jerzy: Er kommt immer wie abgehetzt, zählt die 10 EURO Eintrittsgeld aus Münzen zusammen, setzt sich an die Bar, trinkt nichts und starrt den Barmann an.

Sie tuscheln miteinander, dann verschwindet der Kaukasier auf der Toilette.

Der Barmann lässt sich von der Geschäftsführerin, seiner ‚Verlobten‘, vertreten

und folgt ihm. Nach kurzer Zeit verlässt der Kaukasier fast rennend die Toilette,

zieht sich noch die Hose zurecht und verschwindet. Danach ist eine Pause,

dann erscheint der Barmann, zufriedenen Gesichts. Rauchend übernimmt

er wieder die Bar von seiner ‚Verlobten‘, die ihn liebevoll küsst.

Marcial will wissen, wie oft Jerzy in der Woche hier ist. Der sagt ihm, dass er fast jeden Abend im ‚Blue XL – Club‘ verbringt. Er ist Rechtsanwalt, verdient gut, langweilt sich zu Hause und hofft, ‚wie viele Schwule auf der Welt, hier endlich die grosse Liebe zu treffen.‘

Marcial bittet Jerzy, er möchte ihm bei einem Gespräch mit dem Barmann helfen.

Auftritt von zwei Polizeioffizieren. Sie gehen langsam von Mann zu Mann, lassen sich Ausweise zeigen, schauen von Fall zu Fall in einem dicken Fahndungsbuch nach u.s.w.

Marcial hat seinen Pass nicht bei sich. Sofort steigt die Spannung.

Jerzy übersetzt, dass der Pass im ‚Hotel Rose‘ in der Florianska ist,

Marcial zeigt seinen Hotelausweis. Die Polizeioffiziere verlangen, ihn

in das Hotel zu begleiten. Marcial weigert sich. Es kommt zu einer scharfen Auseinandersetzung.

Die Polizisten drohen, Gewalt anzuwenden. Jerzy stellt sich als Rechtsanwalt vor,

entschärft die Lage, er redet Marcial zu, der Polizei-Aufforderung zu folgen,

er würde ihn begleiten. So geschieht es. Trotz des Autoverbots fährt das Polizeiauto

unmittelbar vor den Hoteleingang. Marcial muss warten, bis sie die Autotür von aussen öffnen.

Die erschrockene ältere dicke Receptionsdame des Nachtdienstes kommt verschlafen

aus einem Nebenkabuff. Der Pass von Marcial wäre im Büro des Geschäftsführers.

Den Schlüssel hat sie nicht. Jerzy schlägt Marcial vor, den Polizisten einen anderen

Ausweis zu zeigen, vielleicht den Führerschein. Begleitet von den Offizieren gehen

sie auf das Zimmer und Marcial zeigt ihnen seine Fahrzeugpapiere.

Damit geben sich die Polizisten zufrieden, schreiben alles genauestens auf und

verschwinden. Marcial wurde immer schweigsamer. Jerzy und er sitzen in dem

Hotelzimmer herum. Jerzy versucht, den Vorfall für polnische Verhältnisse

als ‚normal‘ zu schildern. Marcial bittet den Rechtsanwalt, sich bei dem Barmann

zu erkundigen, wann er den Kaukasier treffen kann, fordert ihn auf, zu gehen.

Der abgewiesene Jerzy wirkt leicht tückisch, sagt aber zu, mit dem

Barmann zu sprechen, schreibt sich die Zimmertelefon – und Handynummer

auf, geht. Marcial sitzt und trinkt die Minibar leer...

Marcial ruft den verschlafenen Jean Michel an, bekundet seine Sehnsucht, fragt, ob er nicht vielleicht für zwei Tage nach Kraków kommen könnte?

Jean Michel schildert die komplizierte Probensituation.

Bisher fanden sie noch keinen passenden VOLAND,

Marcial fehlt ihnen sehr.

Der nimmt seine Bitte zurück,

empfiehlt einen sehr guten Schauspielkollegen,

Domain, als Magier Voland.

Jean Michel hat auch mit Domain gedreht.

Sie verabschieden sich.

### **Nächster Morgen, Probe im STARY TEATR.**

Marcial erzählt ihnen von der Polizeiaktion der letzten Nacht, beschreibt den Verdacht, dass die Geheimdienste der Europäischen Union ihre Erkenntnisse über Homosexuelle in Dossiers auf der Basis von Mikrofilm niederlegen. Er fordert seine Akteure dazu auf, Anträge mit der Forderung auf Akteneinsicht zu stellen.

Marcial [übersetzt von Piotr]: Dieses Jahr wird das Ende des „Sowjetimperiums“ vor zwanzig Jahren sicher mit einer grossen Propagandawelle begangen. Ich höre und sehe das vor mir. „Wie verteuft die untergegangenen Staatssicherheitsdienste waren und wie glücklich wir alle sein müssen, das „überwunden zu haben“ und so weiter und so fort. Kilometerweite Aktenarchive werden gezeigt.

Wie sehen die Archive der damaligen geheimen Sicherheitsbehörden.  
**Leider mit der Ausnahme Russland und dem „Mutterm Geheimdienst“ des Warschauer Paktes. Diese Archive wurden unter Putin und Medwedew wieder fest verschlossen.** So grotesk ist die Situation.

Und heute? Was speichern die Dienste heute über uns? Wir haben keine Ahnung.

Marcial: „Ich kümmerte mich bisher nicht einmal um meine eigene Akte in Buenos Aires, obwohl meine Tante in der argentinischen „Erinnerungskommission“ arbeitet. Lasst uns Nachforschungen als Teil unserer Konzeption für „Böse Geister“ erarbeiten und mit den Erkenntnissen öffentlich werden.“

Die polnischen Ensemblemitglieder sind alles andere als begeistert über die ungewöhnliche Idee. In ihrer Runde hat sich bisher kein Akteur oder keine Aktrice als schwul geoutet.

### **Sie denken nicht daran, das jetzt sogar in aller Öffentlichkeit zu tun.**

Jean Michel kam während der Rede Marcials unbemerkt herein. Überraschend mischt er sich ein.

Jean Michel: „Keiner von Ihnen muss tatsächlich schwul sein. Es reicht schon, als Prominenter in dieser oder jener Form auffällig zu werden, um in den Sicherheitsarchiven verewigt zu sein. Mein Vorschlag für Sie: Jeder stellt für sich bei der STASI einen Antrag, mit der Forderung, zu erfahren, welche Erkenntnisse über ihn vorliegen?“ Auf die ausweichenden oder vernebelnden Antworten können Sie gespannt sein... und das reicht doch zunächst aus, eine Öffentlichkeit zu sensibilisieren. So taten es die Schweizer.“

Marcial stürzt sich begeistert auf Jean Michel. Eine schöne Begrüssung. Wie hat er es geschafft, so schnell hier zu sein? Ganz einfach: „Die polnische LOT flog heute sehr früh. Es waren Plätze frei...“  
 Marcial stellt seinen Freund vor.

Jean Michel erobert sofort die Sympathie der Kollegen. Marcial erzählt, schon als sehr junger Mann setzte er sich in seinen Filmarbeiten mit schwierigen Themen auseinander, meinte aber immer, es wäre nichts dabei. Er sagte: Schauspiel ist dazu da, dass Akteure und Zuschauer danach etwas klüger sind.

### **Die Krakower Akteure können sich nicht für eine öffentliche Aktion entscheiden.**

Jean Michel meint, auch in ihrem französischen Ensemble hätten sie beim Sicherheitsdienst noch keine dementsprechenden Anträge gestellt. Wie wäre es, wenn sie in der „Meister und Margarita“-Gruppe damit beginnen und die Polen danach folgen?

Sie stimmen ab, wollen es so tun.

Marcial fragt Jean Michel, wie lange er bleiben kann?  
 Einen Tag.

Eine Probe zu Dostojewskis „Böse Geister“

Zbigniew, der Darsteller des Iwan Schatow probiert den Text:

„Sie begreifen nicht, dass die Gesellschaft sich selbst schützen muss.  
Und was tun unsere Familienväter, unsere Würdenträger, unsere Ehefrauen und  
jungen Mädchen in solchen Fällen? Sie schweigen und schmollen.  
So sehr dass die öffentliche Initiative außerstande ist, die Geheimpolizei  
im Zaume zu halten.  
O ja., das ist eine goldene Wahrheit! Sie schweigen, schmollen und...  
schielen nach allen Seiten.

Und wenn es eine Wahrheit ist, so müssen Sie es auch laut aussprechen,  
stolz und streng. Sie müssen gerade demonstrieren, dass Sie keineswegs  
geschlagen sind... Oh, Sie werden es können!  
Sie haben Talent, wenn der Kopf klar ist.  
Sie werden sie um sich versammeln und dann mit lauter, lauter Stimme aufklären.

Marcial korrigiert.

Cyrill als Nachrichtengeber:  
Montag 24.11.2008, 11:34 Uhr

Frankreich

Scharfe Kritik an zentraler Sicherheitsdatenbank „Edvige“

In Frankreich wird zunehmend Kritik an der geplanten Sicherheitsdatenbank „Edvige“ laut. In dieser Datenbank sollen Informationen über Bürger, die eine wichtige institutionelle, wirtschaftliche, soziale, künstlerische oder religiösen Rolle inne haben, gespeichert werden. Zu den erhobenen Daten gehören unter anderem Adressen, äußere Erscheinung, Verhaltensweisen oder Finanzunterlagen.

Mathilde: Der Anwalt und Datenschutz-Experte Michel Pezet schrieb in einem am Donnerstag veröffentlichten Beitrag für die Zeitung „Le Monde“: „Die ‘Edvige’-Datenbank hat keinen Platz in einer Demokratie.“ Es gebe keinerlei Beschränkungen oder Auflagen für ihren Einsatz. Es drohe eine „elektronische Bastille“, schrieb Pezet in Anspielung auf die 1789 zum Auftakt der Revolution gestürzte Festung.  
Eine Online-Petition gegen die Datenbank unterschrieben  
seit dem 10. Juli 103.700 Menschen.

Marcial und Jean Michel spazieren während der Pause mit Akteuren auf dem PLANTY.  
Die Polen streiten sich über das FÜR & WIDER einer Aufforderung an den Geheimdienst, über angelegte Personendaten zu informieren.  
Piotr redet energisch auf sie ein, den Franzosen nicht nachzustehen.

Das Handy Marcials meldet sich. Wir sehen Jerzy.  
Er teilt mit, dass Marcial den Barmann heute ab 17:00 im „Blue XL-Club“ treffen kann.

... [Pause]

„Blue XL-Club“ gegen 17:00

Die Türen sind offen. Marcial, Jean Michel und Piotr kommen in den halbdunklen Raum.  
Der Barmann säubert den Thresen. Höflich fragt er, was sie trinken wollen?  
Marcial will wissen, ob und wann er den „Kaukasier“ sehen kann?  
Der Barmann fragt nach den Gründen. Piotr übersetzt, Marcials Freund wurde ganz in der Nähe ermordet und er hörte,  
dass er sich hier öfter mit einer Frau und Kaukasier traf.  
Er möchte gern mehr über die Gründe der Treffen erfahren?  
Der Barmann greift zu seinem Handy und spricht mit einem Murat.

Wir sehen Murat in Gesellschaft von vier anderen „Dunklen“ in einem schäbigen Krakówer Wohnheim für Asylbewerber.  
Er sagt etwas in gebrochenem polnisch... Der Barmann, fragt, ob das Treffen noch heute sein könnte? Marcial und Piotr haben bis ca.22:00 Probe, sie schlagen 22:30 vor. Wo? In „Friends Guest House“, Uliza Wrzesinska an der Strassenkurve, 4x kurz klingeln. Wieder die Uliza Wrzesinska?

Zurück zur Theaterprobe.



Alicja, die Darstellerin der Generalswitwe Stawrogina aus BÖSE GEISTER:

Ein zentrales Motiv war Dostojewskis Abgrenzung von jeder Art „Kommunistischer Partei“. Er schildert seine Vergangenheit in einer terroristischen Organisation, seine Version des Slogans: „Die Partei hat immer Recht!“ Bei allen Zweifeln rechtfertigte der treue Parteisoldat „dialektisch“ jeden Winkelzug der Führung, waren es später der Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen Anarchisten und bürgerliche Linke mitten im aufkommenden Faschismus der 30er Jahre. Der Verrat Stalins an den eigenen Genossen im KZ in der Zeit des Deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes 1939, der Verrat an den griechischen Kommunisten am Ende des Zweiten Weltkriegs, die Schauprozesse bis in die 50er Jahre.

*Es ist die Vernichtung der eigenen kritischen Vernunft, die den Parteisoldaten befähigt,*

*auch alte Kampfgefährten augenblicklich zu verurteilen, wenn die Partei es dekretiert:*

**„Sie sagten, daß es besser sei, sich mit der Partei zu irren, als außerhalb von ihr oder gegen sie recht zu haben. Denn die Partei verkörpere die globale Wahrheit, die historische Vernunft.“**

Erst spät oder gar nicht erkannten die „Parteisoldaten“ ihre Irrtümer. Ihr Blick öffnete sich. Sie sahen endlich die Terrorjahre, die Millionen Toten und Verschwundenen in den stalinistischen Lagern.

Alicja erzählt im Folgenden noch viel mehr.

Niemand sagt etwas. Alicja ernüchtert, wirkt „rot und blass“ von ihrem langen Vortrag.

Im Taxi fahren Piotr, Marcial und Jean Michel nach der Probe in die Uliza Wrzesinska.

Die Strassenbiege ist schnell zu finden.

Das Haus ist halbrund. Kein Reklameschild für das „Gasthaus der Freunde“.

Eine verschossene Visitenkarte neben einer Klingel zeigt die Pension an.

Es öffnet ein solargebräunter Mittdreissiger mit dem Markenzeichen „enges Höschen“.

Er hat ein Pressefoto Marcials in der Hand,

schaut misstrauisch auf Piotr und Jean Michel. Marcial erklärt sie als

seinen Dolmetscher und einen Freund als Gast aus Paris.

Die Lobby des einzigen Schwulen-Hotels in Kraków ist ein winziger Raum.

Ein kleiner „drahtiger“ Ingusche erwartet sie nervös rauchend.

Er stellt sich als Murat vor und ist ebenfalls von Piotr und Jean Michel irritiert.

Piotr löst die Spannung. Er redet Murat in tadellosem russisch an, erklärt

ihr Hiersein. Marcial fragt ohne Übergang nach Michael, ob Murat

von seiner Ermordung weiss und wie er ihn kennenlernte?

Murat erzählt zum Erstaunen Marcials, dass Michael 2004 im Theater von Nasran, der grössten Stadt des nordkaukasischen Inguschetiens, Brechts „Dreigroschenoper“ inszenierte. Murat spielte damals den Ganoven „Trauerweidenwalter“.

Murtas weiter:

Michaels Regiemitarbeiterin und Schauspielerin in der

Rolle der Frau Peachum war Lolita Makarowa,

damals die Chefregisseurin des inguschetischen Theaters.

Murat erzählt, dass die Arbeit ständig durch Auseinandersetzungen

mit der Administration des Präsidenten, eines FSB-Generals,

gestört wurde.

Lolita wollte dem deutschen Künstlerkollegen Michael Hamer

gute Bedingungen schaffen und scheiterte an ihrem Intendanten,

einem Verwandten des Präsidenten.

Der sabotierte, wo er konnte. Zu spät hatte er den anarchischen

Inhalt der „Dreigroschenoper“ begriffen.

Aus Angst, nach der Premiere Schwierigkeiten mit seinem

„Onkel Präsidenten“ zu bekommen, wollte er durch

sein ständiges Quertreiben den deutschen Regisseur dazu bringen,

die Arbeit hinzuschmeissen. Lolita Makarowa vereitelte das.

Die Premiere war ein gigantischer Erfolg und die Regierung stinksauer.

Nach der Abreise Michael Hamers wurde die Situation für Lolita

in Inguschetien immer schwieriger. Der Intendant hatte das

„Anarchismus Debakel“ auf sie abgeschoben. Michael Hamer

sendete Lolita seinen Fernsehfilm über die Arbeit mit Brecht / Weill

in Nasran. Darin war sie auch im Interview zu sehen,

sie äusserte sich sehr kritisch über ihre Regierung.

Den Film zeigte sie dem Schauspielensemble, ein Spitzel

meldete das dem Sicherheitsdienst, daraufhin wurde Lolita

fristlos entlassen. In einer Durchsuchung ihres Hauses beschlagnahmten

FSB-Offiziere den Film, sämtliches Schriftmaterial, Bücher und anderes.

Lolita hat drei Söhne, ist alleinerziehend, sie stand vor dem Nichts.

Issa, ein reicher Ingusche gründete eine oppositionelle Internetzeitung, mit Sitz in Moskau. Er hörte von ihrer Entfernung aus dem Theater, lud sie zur Mitarbeit nach Moskau ein. Lolita zog mit den Kindern in eine winzige Plattenbauwohnung in einem Moskauer Aussenbezirk. Issa bezahlte die Miete, sonst aber sehr wenig. Lolita musste nach der Arbeit putzen gehen. Sie wurde der Editor der Webseite und brachte sie in kurzer Zeit zur wirklichen „Stimme der Opposition“. Der russische Inlandsgeheimdienst FSB und die Administration des inguschetischen Präsidenten versuchten, die Arbeit Lolita Makarovas zu unterbinden. Sie sowie Issa als Herausgeber wurden verklagt, das Volk zu verhetzen und die Regierung zu verleumden. Nach zwei Moskauer Gerichtsinstanzen wurde die Internetseite verboten. Ein Witz, der Provider steht in den USA. In der Redaktion erschienen bullige Männer und bedrohten Lolita. Sie rief Michael Hamer zur Hilfe. Er lud sie und Issa zu einem Besuch nach Deutschland ein. Dort wurde über ihre mögliche Flucht beraten. Das Problem war, wie sie ihre drei Söhne aus Russland herausbringt? Michael Hamer fand einen Weg. Es gelang ihm, polnische, tschechische und deutsche Veranstalter zu finden, die ein inguschetisches Kindertanzensemble zu einem Gastspiel nach Westeuropa einluden. Das Ensemble wurde von dem reichen Issa finanziert. Lolita machte er zur Reiseleiterin, ihre Söhne zu Mitwirkenden. Der russische Sicherheitsdienst übersah das, die Ausreise gelang. Michael Hamer inszenierte unterdessen in Kraków Dostojewskis „Böse Geister“. Und plötzlich waren Rosa und ihre drei Jungs hier. Murat weiter:

1994, mit dem Beginn des 1. Krieges der russischen Jelzin-Administration gegen das kleine Tschetschenien, wurde hier in Kraków ein „Komitet wolny Kaukaz“ gegründet, das bis heute vehement gegen die russische Expansionspolitik im Kaukasus kämpft. Hierher wurde Michael Hamer eines Abends gebeten und traf Lolita. Wie es dann weiterging, kann Murat nicht genau schildern. Auf jeden Fall war Hamer der Hauptakteur, dass Lolita und die Söhne eines Abends von hier wegfuhr, seitdem in einem Pariser Aussenbezirk leben und auf ihr Politisches Asyl hoffen.

Murat sagt, das „Komitet wolny Kaukaz“ werde vom russischen Geheimdienst überwacht und infiltriert. Ständig bricht ihre Internetseite durch Hackerangriffe zusammen.

Marcial fragt, ob Murat Lolitas Adresse oder Telefonnummer vermitteln kann? Murat kann eine Handynummer besorgen.

Murat wirkt durch die Erzählung angeschlagen. Seine Situation als Emigrant ist ungeklärt. Er fühlt sich in der schwulen Pension unwohl und verabschiedet sich schnell. Piotr läuft ihm hinterher, will seine Adresse notieren. Der Pensionswirt erscheint und möchte mit Marcial und Jean Michel etwas kokett französisch parlieren. Piotr erlöst sie. Sie erfahren, dass der Barmann Mitbesitzer des „Blue X-L Clubs“ und dieser Pension ist und dadurch für ausländische Gäste sorgt... Die Drei verabschieden sich schnell.

Auf der Uliza Wrzesinska. Piotr beobachtete Murat in seiner langen Erzählung. Er meint, er wäre unaufrichtig... Marcial: ...Unter dem Druck und... schwul... Er muss ständig lügen.

Die Strasse ist finster, die Häuser wirken heruntergekommen, kein Mensch zu sehen. Katzen sitzen herum und flüchten. Strassenkötter. Dann stehen die Akteure vor dem Bankgebäude in der Uliza Josef Dietla. Unvermittelt überfällt Marcial Verzweiflung. Er lehnt an einer Strassenlaterne und weint hemmungslos. Jean Michel nimmt ihn bei der Hand. Piotr steht linkisch herum weiss nicht, wie er helfen kann?

Ein schwarzer VOLVO hält, die Scheiben sind mit von aussen undurchsichtiger Folie beklebt. Nichts geschieht. Piotr wird aufmerksam und geht auf das Auto zu. Piotr steht vor dem Auto, das fährt langsam davon. Marcial überwindet die Verzweiflung. Er geht zu Piotr, So stehen sie auf der leeren öden Strasse. Die Drei gehen, dicht beieinander, bis zur Starowinska. Wir verlieren sie aus den Augen...

## Nächster Morgen. Probe für BÖSE GEISTER.

Hoffentlich meldet sich Murat mit der Handynummer Lolita Makarovas.

Überraschend tritt eine Dame der Theateradministration auf.  
Für Marcial hat ein „Kaukasisches Komitee“ angerufen und eine  
Handynummer hinterlegt. Sie gibt ihm den Zettel.

Es ist Marcial unangenehm, aber er muss das Ensemble um zwei Tage Urlaub bitten.  
Vielleicht bekommt er in Paris durch Frau Makarova mehr über  
den Mord Michael Hamers heraus. Von hier aus möchte er nicht agieren.  
Er hat Abhörbefürchtungen.  
Vorher will er kurz in Ostberlin Zwischenstation machen und  
nochmals mit dem Spitzel Funk reden.

Das Ensemble beruhigt ihn. Sie werden sich unterdessen treffen  
und gemeinsam die komplizierten Texte lernen.

### Der neu entstehende Geist eines freundlichen Miteinanders muss uns auffallen.

Marcial im Flugzeug.

Erhard Krambeer wird sichtbar. Er sagt in die Kamera:

*Krambeer: 7. Juli 1978 - Bereits während des Zusammentreffens unseres Informellen Mitarbeiters  
[Gerald Funk] mit dem Michael Hamer in Kraków war dieser darüber beunruhigt,  
dass ein Brief an Funk nicht angekommen ist, in dem er ausführlich seine Situation  
und den Wunsch, wieder in der DDR zu arbeiten, darlegte.  
Offensichtlich ist das ein Grund dafür, dass Hamer, wie eine Quelle  
der Hauptabteilung II, Abteilung 2 erarbeitete, davon überzeugt ist,  
dass das MfS ihn weitestgehend unter Kontrolle hält.  
Er vermutet auch, dass das MfS der Initiator für die Bestrebungen,  
ihn wieder in die DDR zu bekommen, ist.*

Berlin Karow. Marcial betritt die Immobilienfirma von Krambeer und Funk.  
Gerald Funk am Computer, Erhard Krambeer ist nicht da.

Funk springt auf. Was er noch hier will?  
Alles ist gesagt... Marcial zeigt ihm eine Seite der Akte und möchte  
wissen, warum sich Michael und er damals in Kraków trafen und nicht  
in Warschau oder Poznan... Funkt sieht sich die Seite an und sagt,  
Kraków war für DDR-Menschen der ideale Ort.  
Viele Kinos, schöne Cafés, Westzeitungen, die unzerstörte Stadt...  
Wo hat Funk vor einigen Wochen in Kraków gewohnt?  
„Wie immer im Hotel Francuski. Warum?“

Marcial: Hat Hamer zu Ihnen in den achtziger Jahren bis in die  
Neunziger eine Verbindung gehalten?“

Funk antwortet nicht gleich. Warum Marcial das wissen will?

Marcial: Hatten Sie mit Michael Kontakt, ja oder nein?“

Funk: Nein.

Marcial: Hat er Sie nach 1990 wieder gefunden?“

Funk: Nein, ich.

Marcial: Warum?

Marcial: Warum? Er war meine grosse Liebe.  
Ich wollte ihn wiedersehen.

Marcial: Und Michael?

Funk: Zunächst nicht. Er vermutete,

ich wollte ihn für die „neuen Zeiten“ benutzen.

Marcial: Und, war das so?

[Krambeer kommt von hinten in den Raum]

Krambeer: Und, was geht Sie das an?

Marcial: Michael wurde ermordet, und...

Krambeer: Sind Sie Polizist?...

Marcial: Quatschen Sie mich nicht voll.

[Krambeer rückt gegen Marcial vor]

Krambeer: Pass `mal genau auf,  
argentinische Schwuchtel. Verpiss Dich, so  
schnell Du kannst und tauche hier nie  
wieder auf, verstehen wir uns? [Er ironisiert mit einem Zungen-R]

[Gefährliche Stille]

Marcial: Und wenn nicht?

Krambeer: Dann nehme ich Dich beim Kragen und so weiter.

[Krambeer macht eine Wegwerfbewegung]

[In einer blitzschnellen Aktion startet Marcial einen Überwurfgriff und legt Krambeer flach.]

[Zu Gerald Funk]

Marcial: Überlegen Sie, ob Sie mir mehr sagen können.  
Meine Pariser Telefonnummer.  
[Er wirft Funk eine Visitenkarte auf den Schreibtisch.]

Krambeer ist Jahrgang 49 und nicht mehr sehr schnell im aufstehen. Marcial geht.

Funk will ihm aufhelfen, der weist ihn ab.

Funk: Wenn er uns mit meinen Besuchen in Kraków bei  
der Polizei einen Strick dreht?

Krambeer [hochkommend imitiert Funk]:  
„Er war meine grosse Liebe.  
Ich wollte ihn wiedersehen.“  
Falsche Sau. Im Bett wimmerst du  
durch mich vor Glück..., mieser Spitzel.

[Er schlägt Funk]

## **Im Theater Genevilliers Probe „Der Meister und Margarita“.**

Stephan probiert mit Domain als neuen Voland, Mathilde [Margarita], Cyrill als Kater Behemoth, Malik als Korowjew, Olivier als Baron Maigel und sich selbst als Asasello den BALL DES SATANS.

Voland [er liest den Text noch ab] :

Ah, mein lieber Baron Maigel.  
Ich bin so glücklich, Euch –  
[Voland wendet sich an die Gäste]  
den ehrenwerten Baron Maigel vorzustellen...  
Apropos, Baron –  
[mit vertraulich gesenkter Stimme]

man hört Gerüchte übe Ihre außergewöhnliche  
Wissbegier... Mehr noch, böse Zungen gebrauchen  
bereits die Worte Spitzel und Spion.  
Außerdem gibt es die Vermutung,  
das werde für Sie in spätestens einem Monat  
zu einem traurigen Ende führen.  
Nun wohl, um Sie vom quälenden Warten zu erlösen,  
haben wir beschlossen, Ihnen zu Hilfe zu kommen  
und dabei den Umstand zu nutzen, dass Sie sich  
bei mir eingeladen haben mit dem erklärten Ziel,  
soviel wie möglich zu erspähen und zu erhörchen.

[Der Baron wurde noch bleicher...Im selben Augenblick blitzte es in  
Asasellos [Stephans] Hand auf, ein leiser Knall wie ein Händeklatschen,  
der Baron [Olivier] fällt auf den Rücken...  
Rubinrotes Blut soll ihm in der Vorstellung aus der Brust, über seine Weste  
und das gestärkte Frackhemd strömen. Korowjew [Malik] wird einen Kelch  
unter den sprudelnden Blutstrom halten und ihn so gefüllt Voland reichen,  
währenddessen der Körper des Barons schon leblos auf dem Fußboden liegt]

Voland: Ich trinke auf Eure Gesundheit, meine Herrschaften  
[Er hebt den Kelch und trinkt. Rasch tritt er auf Margarita[Mathilde]zu,  
reicht ihr den Kelch]

Voland: Trink!

[Margarita wird schwindlig, sie taumelt.  
Rechts und links flüstern Behemoth [Cyrill]  
und Korowjew [Malik] ihr zu]

Beide: Fürchtet Euch nicht, Königin... Fürchtet Euch nicht,  
das Blut ist längst in der Erde versickert. Da wo es  
vergossen wurde, wachsen jetzt schon Weintrauben.

[Margarita nimmt, ohne die Augen zu öffnen, einen Schluck...  
Sie hat eine weitere Prüfung Volands bestanden.]

Die Szene probiert Stephan. Domain ist in das Ensemble nicht eingespielt.  
Er übertreibt einen „aasigen Ton“, so wie ab der Schauspielschule  
eben Mephistopheles im Klischeé a'la Gründgens gespielt wird. Ausserdem ist er  
als Neuer nervös. Stephan leitet die Arbeit gut. Schritt für Schritt baut  
er die überflüssige Theatralik ab. Mathilde sagt, sie las, dass sich Bulgakow  
als Voland Stalin zum Vorbild nahm...

Marcial kommt herein. Überraschung ‚Pause.

Mathilde: ...Wieso bist Du hier? Ist etwas passiert?  
Marcial erzählt, leicht atemlos, dass er in Paris auf der Suche  
nach einer kaukasischen Frau ist, die mehr über die Ermordung  
Michaels wissen kann. Da die Konzentration für die Probe  
sowieso dahin ist, sie wollen von hier gleich versuchen, Lolita Makarova  
zu erreichen. Stephan bietet sein Handy an, Malik spricht gut russisch.  
Er führt das Gespräch.  
Frau Makarova ist gleich am Telefon.  
Malik / Marcial stellen sie als Theaterkollegen und Freunde des Ermordeten vor.  
Frau Makarova weint. Um kein Misstrauen aufkommen zu lassen,  
fragen Malik / Marcial: Wenn sie ihr ein Taxi schicken,  
könnte sie dann, so schnell wie möglich in ihr Theater kommen  
Gennevilliers kommen? So wüsste sie, dass tatsächliche Theaterakteure  
sie einladen?! Lolita will sofort kommen.  
Malik lässt sich ihre Adresse geben und Jean Michel geht  
für die Taxibestellung in die Administration.  
Sie haben mindestens eine Stunde Zeit.  
Domain [Voland] fragt als Neuer,  
worum es sich handelt? Jean Michel erklärt:  
Anders als in Kraków spielten unsere Akteure in  
erotisch gewagten Filmen, oder der politischen Avantgarde.  
Er, Olivier und Malik, agierten in: „Die Gefährten“ über eine Gruppe junger  
Kommunisten, die zusammen in der Resistance gegen die

Nazis kämpften, nach 1945 für eine zweite Volksfront eintraten, nach 1956 das Grauenhafte der Stalinära erfuhren, sich vom „realen Sozialismus“ sowjetischer Prägung trennten, sich politisch zerstritten und trotz alledem immer befreundet blieben. Das zeigten sie 2007 in drei Teilen auf TV FRANCE 2 und ernteten unglaubliche Reaktionen. Von grundsätzlicher Zustimmung bis zu Morddrohungen. Sie wurden aus „Polizeikreisen“ gewarnt, dass der Inlandsgeheimdienst „Renseignements Generaux [RG; Allgemeine Erkundigungen] „ein Auge auf sie geworfen hätte“ und Dossiers anlegte, zumal mehrere der am Film Beteiligten auch noch als „sexuelle Minderheit“ gelten.

Mathilde holt ihren Antrag hervor, sie liest vor:

*„ Was bedeutet die Geheimdienstaktion ganz konkret für mich? Blinkt z. B. am Flughafen-Computer etwas über mich auf? Wurde ich deshalb kürzlich derart genau kontrolliert, mein Auto durchsucht? Liest der Chef des Inlandsgeheimdienstes meine privaten SMS? Sind die Theater-Telefone angezapft? Mein Festnetz, von welchem aus ich ständig diskutiere? Kann mir meine künstlerische Tätigkeit zum Nachteil werden? Ist Theater-oder Filmarbeit ein Verbrechen? Wird jede Person, die ein Gesuch für eine Demonstration einreicht, im Staatsschutzcomputer gespeichert? Wird jeder, der politisch aktiv ist, irgendwo aufgelistet? Wiederholt sich die Geschichte? Sind sie in meinem Computer?“*

Voland [Domain] hat verstanden. Er beobachtete seine Kollegen, er fragt sie erstaunt, woher ihre neue so leidenschaftliche „politische Zuspitzung“ kommt?

Jean Michel sagt, dass haben wir einer alten Dame, Frau Laval, zu verdanken. Domains Verwirrung wird grösser. Er fragt nach? Wie Kinder, versuchen ihm gleichzeitig Marcial, Mathilde, Jean Michel, Stephan, Cyrill, Malik und Olivier zu antworten. Sie bemerken das, verstummen leicht verlegen. Domain sagt, er hätte immer noch nicht begriffen. Jean Michel lädt ihn in die Rue de la Bucherie Nr. 19 ein.

Eine Administrationsdame erscheint, sie hat die „pferdegesichtige Frau“ Lolita Makarova an ihrer Seite. Was für eine Frechheit des schwulen Krakower Rechtsanwalts. Lolita ist eine unglaublich markante Persönlichkeit mit grosser Aura. Sie wirkt keinen Moment verlegen. Marcial und Malik gehen auf sie zu, stellen sich und die Gruppe vor. Marcial erzählt im Telegrammstil von ihrer Bulgakow-Arbeit, von seiner Dostojewski-Inszenierung, von der DEKABRISTEN-Gemeinschaft und von Michael. Lolita weint. Malik fragt, ob sie hier in der grossen Gruppe bleiben will, oder in ein Café gehen möchte?

Lolita M: Nein, ganz im Gegenteil.  
Seit zwei Jahren treibe ich mich „politisch“ herum.  
Endlich wieder in einem Theater.  
Wie ich mich danach sehnte.  
Können Sie das verstehen?

Marcial fragt, ob sie sich vorstellen kann, zunächst an der Probe teilzunehmen und dann mit nach Paris zu fahren? Leider hat er nur bis morgen Zeit. Sie sollte unbedingt ihr „Heim der Dekabristen“ sehen. Lolita ist sofort einverstanden.

Fortsetzung der Probe „Der Meister und Margarita“.

Margarita [Mathilde] zieht sich im Stück nackt aus und reibt sich mit der Creme des Satans ein. Dann sitzt sie auf einem Besen und fliegt über der Stadt.

Margarita: Unsichtbar und frei! Unsichtbar und frei!

Mathilde: Nachdem Margarita ihre Strasse durchflogen hatte, geriet sie in eine zweite, die die erste im rechten Winkel schnitt. Diese durchsaute sie in einem einzigen Augenblick und wurde jetzt inne, dass sie, wiewohl vollkommen frei und unsichtbar, bei aller Wonne wenigstens etwas vernünftig sein musste. Sie hatte schon in der ersten Strasse bemerkt, dass die Passanten



sie nicht sahen. Über die Gehsteige treiben, so schien es ihr von oben, Ströme von Köpfen. Von diesen Strömen zweigten Bäche ab und ergossen sich in die feurigen Rachen der Spätgeschäfte. I, ist das ein Brei! dachte Margarita ärgerlich.

Mathilde beginnt eine Diskussion, wie sich die Jungs eine nackte Margarita vorstellen? „Wirklich nackt“, fragt sie? Die „Jungs“ stellten sich bisher gar nichts vor, sind leicht verlegen.

Mathilde: Denkt ihr wirklich, ich reite nackt auf einem Besen?

Stephan meint, sie sollten ihren Kostümbildner fragen.

Mathilde: Nein, nein, lasst uns das hier diskutieren.

Lolita fragt Malik, um was es geht? Malik sagt es ihr. Sie kommt zögernd nach vorn und bittet Malik um Vermittlung.

Lolita: Ich las, dass die alte Marlene Dietrich bis zu ihrem Ende in der Pariser Avenue de Montaigne 12 lebte. Stimmt das ?

[Die Gruppe weiss es nicht so genau. Was meint sie? Lolita setzt fort]

Lolita: Ich las, Madame Dietrich trat in ihrer Bühnenshow fast nackt aber hochgeschlossen bekleidet auf.  
[Die Regisseurin Frau Makarova doziert leicht]  
Für großes Aufsehen haben ihre Bühnenkleider gesorgt, nach einem Kritiker „die höchste Errungenschaft der Theaterwelt seit der Erfindung der Falltür“. Mit dem begabten und von ihr geschätzten Kostümdesigner der Columbia, Jean Louis, kreierte sie beeindruckende Kostüme für ihre Shows. Aus einem eigens für sie angefertigten Gewebe namens „Souffle[Hauch,Atem] das in ihrem Hautton eingefärbt wurde, liess Jean Louis in gleichem Schnitt wie ihr geheimes Mieder ein enges, bodenlanges Kleid nähen. In diesem Kleid war sie angezogen, aber wirkte doch nackt und wie mit „Sternen übersät“.  
[Zu Mathilde]  
Vielleicht versuchen Sie, die Geheimnisse der raffinierten Marlene zu ergünden?!

[Nach einer überraschten Pause Beifall. Mathilde tanzt mit Lolita]

Abends in der Rue de la Bucherie 19. Das gesamte „Meister&Margarita“-Ensemble drängt sich in der „Wohnung der Dekabristen“. Jean Michel führt Lolita und andere Interessierte durch den Raum, erzählt von seiner Bekanntschaft mit Frau Laval und den unglaublichen Erlebnissen seitdem. Malik übersetzt Lolita. Sie erzählt, dass sehr viele Dekabristen-Offiziere, nachdem sie jahrelang in Sibirien deportiert waren, vom Zaren Nikolai I. als Gemeine degradiert und zum Dienst in den Kaukasus verschickt wurden, kaukasische Frauen fanden, Familien gründeten und dort blieben. „Das war damals eine vielschichtige kulturelle Bereicherung für meine Heimat.“ Alexander Puschkin kennen Sie?

[Die Gruppe kennt seinen Namen und dass er im Duell starb]

Lolita: Er war auch in den Kaukasus verbannt, durfte aber nach Petersburg zurückkehren. Puschkin war neben Majakowski Stalins Lieblingsdichter. Das hiess, wir mussten in der Schule seine Gedichte lernen. Von Schaden war das nicht. Wenn Sie wollen, sage ich Ihnen mein Lieblingsgedicht?!

[Sie wollen.]

Lolita:

*Hat das Leben dich betrogen,  
Traure nicht und zürne nicht!  
Mit des neuen Tages Licht*

*Ist vielleicht dein Leid verflogen.*

*Hoffnung hege stets aufs neu.  
Mag das heute dich betrüben,  
Alles, alles geht vorbei.  
Ist's vergangen, wirst du's lieben.*

Es klingelt an der Wohnungstür. Jean Michel öffnet. Frau Laval erscheint. Sie wirkt aufgeregt. Ohne ihre Sachen abzulegen eilt sie in den grossen Raum, sieht Lolita, geht auf sie zu und umarmt sie.  
Erstaunen. Frau Laval besinnt sich, wird verlegen und sagt zu Lolita.

Frau Laval: Entschuldigen Sie bitte. Ich wurde zu Hause unglaublich unruhig, bekam Herzklopfen und einen Moment keine Luft mehr. Ich musste sofort hierher fahren. Sie haben etwas mit dem ermordeten Freund in Polen zu tun. Ja?

Lolita: Ja. Er half meinen Söhnen und mir, dass ich bei Ihnen sein darf.

[Marcial stellt Frau Laval Lolita vor.]

Später. Die Gruppe sitzt eng beieinander. Marcial erzählt knapp, was er in Kraków vom „Kaukasier“ erfuhr. Er bittet Lolita, fortzusetzen.

Lolitas Bericht sehen wir in Filmszenen erzählt:

Lolita: Issa, der Herausgeber der inguschetischen Oppositionsseite im Internet und ich wurden im letzten Frühjahr zu einer Menschenrechtsanhörung in das Europäische Parlament nach Brüssel eingeladen. Schon dort fühlten wir uns vom russischen Geheimdienst überwacht. Auf der Rückfahrt hatten wir uns in Berlin mit Michael und unseren gemeinsamen ukrainischen Freunden verabredet. Hier berieten wir, wie es gelingt, mich und meine drei Jungs in den Westen zu bringen. Eigentlich wollten wir nach Berlin und dort Politisches Asyl beantragen. In Kraków muss der Geheimdienst unsere Fluchtabsichten entdeckt haben. In einer Nacht kamen wir aus dem schwulen Klub. Auf der Ringstrasse raste ein PKW heran, hielt, „FSB-Männer“ versuchten mich zu kidnappen. Die Kaukasier und Michael schlugen sich mit den zwei Männern lautstark, die flüchteten. In der gleichen Nacht brachten uns Issa und zwei polnische Frauen des Kaukasischen Komitees nach Nowa Huta. Fliegen und mit der Bahn fahren schien uns zu gefährlich. Michael und Issa suchten die nächste Busverbindung nach Berlin. Erst in drei Tagen, war die Auskunft. Der nächste Bus fuhr nach Paris. Die Freunde setzten uns rein und so landeten wir hier....

[Lolita droht eine Krise. Sie bittet um eine Pause. So sitzen sie stumm beieinander im „Heim der Dekabristen“, trinken, rauchen. Frau Laval hält den Qualm nicht aus. Sie stellt sich an ein offenes Fenster. Unvermittelt setzt Lolita fort.]

Lolita: Wie ich unterdessen erfuhr, trafen sich Michael und Issa in den darauffolgenden zwei Tagen wieder in dem Schwulenclub. Der wurde wohl seitdem von kaukasischen FSB-Männern observiert. In der Mordnacht müssen Issa und Michael auf der Seite des Bankgebäudes Ul. Josef Dietla/ Wrzesinska von den Geheimdienstsmännern überfallen worden sein. Sie wollten Issa entführen, Michael versuchte das verhindern. Sie erschossen ihn, nahmen Issa mit. Tage später wurde er ermordet vor dem Zentralkrankenhaus im inguschetischen Nasran gefunden... Sie werden fragen, warum ich das hier behaupte?

[Niemand antwortet]

Issa traf sich vorher mit kaukasischen Emigranten.  
Ihnen sagte er, dass er sich danach mit dem „guten Deutschen“ verabredete, der in Nasran die gottlose DREIGROSCHENOPER inszenierte. Das Unangenehme wäre für ihn der „Schwulenclub“. Er könnte sich daran sehr schwer gewöhnen, obwohl die Männer im Club so ungewöhnlich freundlich miteinander verkehren.

[Nervöses Kichern von Akteuren]

Lolita: Von dem Treffen kam Issa nicht zurück.  
Mehr kann ich Ihnen nicht erzählen.

Mathilde: Waren Sie hier bei der Polizei?

Lolita: Meine Flucht wurde in internationalen Medien gemeldet und kommentiert. Beamten ihrer Einwanderungsbehörde habe ich, wie jetzt Ihnen, alles so erzählt.

Mathilde: Wie reagierten sie?

Lolita: Unser Heim ist seitdem unter verstärktem Polizeischutz.

Mathilde: Wird wegen Mord ermittelt?

Lolita: Sie meinten, was ich sagte ist nur ein Verdacht. Für eine Entführung Issas gibt es keinerlei Beweise. Sein Einreiseland war Belgien, wo und wie er ausreiste „ist unbekannt“.

Marcial: **Somit ist auch „unbekannt“, von wem Michael erschossen wurde.**

Lolita: **Das sagten die Polizisten.**

[Langes Schweigen]

Frau Laval: Kinder, sitzt nicht so da.  
Wir sind bei den DEKABRISTEN.  
Aufgeben ist Feigheit.  
Ihr spielt hier und in Kraków  
Bulgakow und Dostojewski.  
Lasst euch einfallen,  
wie ihr Michaels und Issa  
Ermordungen in euer Spiel integriert.  
Trommelt in der Öffentlichkeit...

[Nach einer Pause]

Lolita [sehr leise, übersetzt von Malik]:

*Täuscht das Leben dich, verzage,  
Zürne nicht, so weh es tut!  
Faß am Trauertage Mut:  
Glaub, es kommen Freudentage.*

*Zukunft unser Herz erfüllt,  
Leid nimmt Gegenwart gefangen:  
Alles ist so rasch vergangen...*

Premiere von „BÖSE GEISTER“ nach Fjodor Dostojewskis Roman im STARY TEATR Kraków.

Das Schlussbild. Iwan Schatow[Zbigniew] widersetzte sich gegen die Terroristen. Um die Gruppe enger „zusammenzuschweissen“ hatten sich Stawrogin und Pjotr Werchowenskij die Ermordung Schatows ausgedacht.

Der berühmte alte polnische Akteur Jan wurde als Erzähler verpflichtet:

Jan: „Alle Drei warfen Schatow sofort nieder und drückten ihn an den Boden. Da sprang Pjotr Werchowenskij mit seinem Revolver herzu. Man sagt, Schatow habe noch den Kopf nach ihm umdrehen können, ihn gesehen und erkannt. Drei Laternen beleuchteten die Szene. Schatow schrie plötzlich kurz und verzweifelt auf; Aber er hatte keine Zeit mehr zu schreien: Pjotr Werchowenski setzte ihm den Revolver genau mitten auf die Stirn, drückte ihn fest an und schoss. Der Schuss muss nicht sehr laut gewesen sein. Der Tod trat fast augenblicklich ein. Völlige Souveränität – Kaltblütigkeit, wie ich glaube, schwerlich – bewahrte nur Pjotr Werchowenski...“

Die Szene steht still. Schlagartiges Licht auf der Bühne und im Zuschauerraum. Das Ensemble erscheint und tritt nach vorn, Marcial in der Mitte. Er schildert in französischer Sprache, kalt übersetzt von Piotr, die Morde Michaels und Issas. Er fordert die Öffentlichkeit auf, die europäischen Behörden zu bedrängen, endlich gezielte Ermittlungen gegen die feigen Hintermänner, „ich meine den russischen Geheimdienst“ aufzunehmen. „Ich fordere den polnischen Geheimdienst auf, auf Antrag, gesammelte Daten gegen „Aussenseiter“ und Ausländer zu öffnen und Aktionen der Rechtstaatlichkeit gegen jede Art von Diskriminierung in jeder Form zu unterstützen...“

Zur gleichen Zeit im „Theatre 2 Gennevilliers“

Premiere von „Der Meister und Margarita“ nach Michail Bulgakows Roman.

Die Hinrichtung Jeshua Ha Nozris den wir als Jesus von Nazareth kennen.

Damian spricht:

„Der erste Henker stiess mit der Lanze erst gegen den einen, dann gegen den anderen gestreckten Arm Jeshuas, die mit Stricken an die Querbalken des Pfahls geschnürt waren.“

[Wir sehen Jean Michel als Jeshua Ha-Nozri]

Ein Zucken ging durch den Körper mit den vorgetretenen Rippen. Der Henker führte das Speerende über Jeshuas Bauch. Da hob Jeshua den Kopf, brummend stiegen die Fliegen auf, und das Gesicht des Hängenden kam zum Vorschein, von Stichen gedunsen, mit verquollenen Augen, ein nicht wiederzuerkennendes Gesicht.

Ha-Nozri zwang die verklebten Lider auseinander und blickte hinauf. Seine Augen, früher klar, waren jetzt trüb.

„Ha-Nozri“, sagte der Henker.

Ha-Nozri bewegte die geschwellenen Lippen und antwortete mit heiserer Verbrecherstimme:

„Was willst du? Warum bist Du zu mir gekommen?“

„Trink“ sagte der Henker, und der wassergetränkte Schwamm auf der Speerspitze näherte sich Jeshuas Lippen...

Eine Staubwolke zog über den Gipfel, und es wurde rasch dunkel...

Es wurde immer dunkler. Die Wolke überzog schon den halben Himmel und eilte gen Jerschalaim, kochende weiße Wölkchen flogen der von Feuer und schwarzer Nässe erfüllten Gewitterwolke voraus. Direkt überm Schädelberg blitzte und donnerte es. Der Henker nahm den Schwamm vom Speer. „Preise den großmütigen Pontius Pilatus!“ flüsterte er feierlich und stiess Jeshua sanft den Speer ins Herz. Jeshua zuckte, flüsterte: „Pontius Pilatus...“ Blut lief ihm über den Bauch, sein Unterkiefer zuckte krampfhaft, sein Kopf sank herab.“

Ein schwarzer Vorhang senkt sich schnell.

Helles Licht auf der Bühne und im Zuschauerraum.

Das Ensemble. Mathilde, in einem schwarzen Kittel über dem Kostüm, beginnt mit dem Text, den wir

durch Marcial und Piotr  
im STARY TEATR Kraków erfuhren.

- E N D E -